Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Für Berlin: 1 ℛ︀ 22½ Sgr, mit Botenlohn 2 ℛ︀ — Für ganz Preußen, mit Postzuschlag: 2 ℛ︀ — Für ganz Deutschland: 2 ℛ︀ 12 Sgr. —
Die einzelne № wird mit 2½ Sgr berechnet.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung auf dieses Blatt an, für Berlin die Expedition der Neuen Preußischen Zeitung: Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 139. Berlin, Donnerstag, den 19. Juni. 1851.

Zur Zollfrage.

Die Zoll-Einnahmen der verschiedenen Staaten Europa's zeigen folgende Abstufung:

				pro Kopf
1850	Großbritannien £	18,617,880 = ℛ︀	111,707,280	3 ℛ︀ 23 Sgr
1849	Frankreich Fr.	127,786,458 = „	34,076,388	— „ 29 „
1847	Rußland S.-R.	30,651,337 = „	32,694,759	— „ 15 „
1850	Zollverein	„	22,144,497	— „ 22 „
1848	Steuerverein	„	1,847,941	— „ 28 „
1850	Spanien Real.	180,500,000 = „	13,369,000	— „ 28 „
1850	Oesterreich Fl.	20,383,726 = „	13,555,817	— „ 12 „

und der erste Blick lehrt, daß die Oesterreichische Zolleinigung uns mit dem Staate associiren würde, der im Verhältniß zu seiner Bevölkerung am wenigsten Zolleinnahme hat.

Ein anderer Blick zeigt uns aber auch, daß der Zollverein nach Rußland und Oesterreich die unbedeutendsten Einnahmen von seinen Zöllen und keineswegs, wie diese Staaten, die Entschuldigung für sich hat, eine Bevölkerung zu haben, deren großer Theil die durch das Zollgesetz besteuerten Genüsse gar nicht kennt.

Man hat immer viel Lärm gemacht mit der großen Freisinnigkeit, welche in dem Tarife des Zollvereins herrsche, und die Fabrikanten haben sich so oft über diese Freisinnigkeit beklagt, daß hie und da wirklich die Meinung verbreitet war, der Umstand, daß der Zollverein Schutzzölle und keine Verbote wie Frankreich, Rußland und Oesterreich habe, beweise für die freihändlerische Richtung Deutscher Handelspolitik.

Der geringe Betrag der Zolleinnahme beweist aber, daß der Zollverein durch seine Zölle noch viel mehr Waareneinfuhr verhindert, als Frankreich und Spanien. Es rührt dies daher, daß die Schutzzölle des Zollvereins prohibitiv sind und also dieselbe Wirkung hervorbringen, wie die Verbote jener Staaten. Es besteht nur der Unterschied, daß Frankreich z. B., wie sonst England, ein wirkliches Schutzsystem hat welches allen Kategorieen der Industrie gleich vortheilhaft oder nachtheilig ist, während der Zollverein nur die Fabrikanten gewisser Artikel schützt, daß dort die Schutzzölle mehr auf dem Irrthum des Mercantilprincipes, es sei vortheilhafter, das Geld als andere Waare ins Land zu ziehen und im Lande zu behalten, begründet ist, der Zollverein mehr der Romantik des seligen List nachträumt, Industrieen erziehen und alle Dinge so gut wie das Ausland selbst hervorbringen zu können.

Es ist damit nicht gesagt, daß, weil diese Romantik des Zollvereins schlecht ist, das System der anderen Staaten gut sei; es ist aber denkbar, daß unter den Angehörigen eines Landes eine gewisse Ausgleichung der Last der Schutzzölle da stattfindet, wo Jedermann in seiner Industrie gegen die ausländische Concurrenz geschützt wird; denn der Landwirth kann allerdings das Eisen theurer bezahlen, wenn ihm sein Getreide theurer bezahlt wird. Das Französische Schutzsystem gegen die Geldausfuhr wehrt sich consequentermaßen auch gegen die Einfuhr von Rohmaterialien und besteuert dieselben, wie z. B. Baumwolle, so namhaft, daß der Zoll auf diesen einen Artikel allein, 10 Procent der Französischen Zolleinnahme, d. h. 10 bis 13 Millionen Francs, zu liefern pflegt! Im Zollverein existirt ein Zoll auf rohe Baumwolle gar nicht, und man betrachtet es überhaupt als eine Art Weisheit, die meisten Fabrikmaterialien gar keinen Eingangszoll bezahlen zu lassen, während die Materialien anderer Arbeit und namentlich die Fabrikate welche als solche dienen mit jenen Prohibitiv-Zöllen belegt sind.

Es ist im Tarif des Zollvereins kein Princip zu erkennen, sondern nur eine Sammlung merkwürdiger, durch höchst sonderbare Umstände und Beweggründe entstandener hoher Zollsätze, welche sich in ihrer Wirkung mannichfaltig widersprechen und im Ganzen nicht die inländische Industrie im Allgemeinen, sondern nur einzelne Fabrikationszweige beschützen, jene gewissermaßen zur Ausbeutung für diese bloßstellen sollen. Es ist daher durchaus nicht von einer freihändlerischen Richtung des gegenwärtigen Zollverein-Tarifs zu reden, sondern vielmehr einzugestehen, daß die begünstigten Industriellen durch die Nichtbegünstigung Anderer erst recht ihren Vortheil und ein Monopol erzielen, und daß die Letzteren, welche die Vertheuerung durch Schutzzölle bezahlen und in anderen Steuern aufbringen müssen, was dem Staat an Zöllen entgeht, doppelt schlecht daran sind, indem sie durch keinen Regreß auf die eigenen Produkte den Schaden wieder einbringen, welchen sie in den Preisen von Kleidungsstoffen, Eisenwaaren, Zucker u. dergl. erleiden. Hieraus folgt natürlich eine geringere Consumtionsfähigkeit und die geringe Einfuhr mit ihren geringeren Zollerträgnissen und — ein Beweis mehr für die Nothwendigkeit einer gänzlichen Aenderung des Zollvereinstarifes.

Die neuesten von der Wiesbadener Conferenz octroyirten Herabsetzungen des Eingangszolles von Reis (auf 1 Thlr. für geschälten und ⅔ Thlr. für ungeschälten), so wie die Aufhebung des Eingangszolles auf gemischtes Baumöl ändern an der Natur des Zolltarifes gar nichts, so wohlthätig jede Ermäßigung und Beseitigung von Zöllen ohne Zweifel ist.

Die Landwirthe werden den Büreaukraten zurufen, wollt Ihr ein Schutzsystem, warum die Einfuhr der Waaren, welche mit unseren Erzeugnissen concurriren, begünstigen, wollt Ihr Finanzzölle, warum dann das Oel als Material zur Fabrication unbesteuert lassen, während wir den Fabrikanten so enorme Steuern auf unser Material, die Fabrikate, bezahlen müssen? Die Freihändler werden sagen, wollt Ihr Industrieen fördern, warum die Arbeit durch Eure Eisenzölle noch länger belasten und verhindern, wollt Ihr die Industrieen ihren eigenen Weg gehen lassen, was jedenfalls das Beste wäre, warum dann eine Prämie darauf setzen, daß man unnützen Abfall, die Schaalen des Reises, importire und die Fracht darauf verliere, warum gar noch einen Ausfuhrzoll auf gemischtes Baumöl festsetzen, welcher den Handel in diesem Artikel chicanirt und wie ein Durchgangszoll der Spedition — dem Frachtenerwerbe — einen großen Verkehr entzieht?

Amtliche Nachrichten.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Dem Staats-Minister und Chef-Präsidenten des Ober-Tribunals Mühler den Schwarzen Adler-Orden;

Dem Fürstlich karolathschen Kammerrath Grotke den Rothen Adler-Orden vierter Klasse; so wie dem Wundarzt Joseph Jahn zu Städtel-Steinau im Regierungs-Bezirk Oppeln und dem Schmiedemeister Makollá zu Beutnersdorf, Kreis Ortelsburg, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen;

Den bisherigen Landraths-Amts-Verweser, Rechts-Anwalt Wocke, und

Den bisherigen Regierungs-Assessor Kühne, zu Landräthen zu ernennen; so wie

Dem Regierungs-Hauptkassen-Kassirer Deißner zu Frankfurt a. O. den Charakter als Rechnungs-Rath, und

Dem Commandeur des 13ten Infanterie-Regiments, Obersten Grafen von Rödern, die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Königlichen Hoheit dem Kurfürsten von Hessen ihm verliehenen Commandeur-Kreuzes 2ter Klasse des Löwen-Ordens zu ertheilen.

Ministerium der geistlichen rc. Angelegenheiten.

Der Thierarzt erster Klasse Rapp ist zum Kreis-Thierarzt im Kreise Löwenberg, Regierungs-Bezirks Liegnitz ernannt, und

Dem Thierarzte erster Klasse Köhne die Kreis-Thierarzt-Stelle im Kreise Kempen, Regierungs-Bezirks Düsseldorf, verliehen worden.

Angekommen: Der Fürst von Schönburg-Hartenstein, von Neu-Strelitz.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Königl. Schwedischen und Norwegischen Hofe, Kammerherr von Brassier de St. Simon, von Stockholm.

Der Königl. Belgische Staats-Minister, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Nothomb, von Brüssel.

Deutschland.

☐ **Berlin**, 18. Juni. Man trifft noch immer in verschiedenen Blättern auf Auslassungen darüber, daß Preußen, indem es die fortlaufende Numerirung der Protocolle in Frankfurt geschehen ließ, zugleich ganz entschieden erklärte, wie es die früheren Beschlüsse von Frankfurt aus dem Jahre 1850 als Bundesbeschlüsse nicht ansähe. Einige Blätter sind naiv genug, zu behaupten, diese Erklärung der diesseitigen Regierung widerspräche dem von ihr proclamirten „Bruch mit der Revolution." Als ob diese Herren die Legitimität gepachtet hätten und der „Bundestag" im Jahre 1850 zu Recht bestanden hätte, weil Herrn Detmold's Größe damals das Königreich Preußen in seinen Miniaturen-Sack meinte stecken zu können. Wenn aber die „Oesterreichische Correspondenz" und der „Lloyd" vermeinen, jene Preußische Verwahrung sei rein formell und hätte nichts weiter zu bedeuten, da ja die vom „Bund" beschlossene Execution nach Kurhessen längst ein fait accompli wäre, so ist das allerdings richtig; aber das ist auch richtig, daß die Erstattung der Executionskosten noch kein fait accompli ist, und was die Preußischen Thaler anlangt, auch kein solches werden wird.

Bei dieser Gelegenheit wollen wir noch auf Verwandtes kommen. Einige Zeitungen, die stets auf Ordre dieselben Notizen bringen, haben unserer neulichen Nachricht widersprochen, daß Oesterreich bisher nichts zur Deutschen Flotte gegeben habe. Aber die angeblichen Unterstützungen des vorigen Jahres, die nach jenen Journalen Oesterreich geleistet haben soll, sind nicht aus Oesterreichischen Kassen, sondern aus Bundesfonds, die zum Vortheil der Festungen disponibel waren, entnommen, an denen Oesterreich allerdings seinen bundesmäßigen, aber nicht mehr, Antheil hatte. Man will zwar nichts zahlen für die Flotte, gönnt sie aber auch keinem Andern.

— Se. Maj. der König, Ihre königl. Hoheiten die Prinzen und Se. Durchlaucht der Fürst v. Warschau wollten den getroffenen Anordnungen gemäß gegen 11 Uhr von Potsdam hier eintreffen, um der Parade der hiesigen Garnison beizuwohnen. Inzwischen traf nach 10 Uhr eine telegraphische Depesche von Potsdam ein, nach welcher die Parade abbestellt ist. Sie soll auf morgen 11 Uhr anberaumt sein.

— Der bekanntlich hier anwesende Dänische Minister von Reedtz hat sich bei Sr. Maj. dem Könige eine Audienz erbeten. Derselbe hatte heute um 10 Uhr eine längere Unterredung mit Hrn. v. Manteuffel.

— In dem Befinden des Herrn Kriegsministers ist einige Besserung eingetreten.

— Wir haben schon mehrfach der Denkschrift erwähnt, die auf Veranlassung des Justizministers von dem Justizrath Arndts über die Aufhebung der Fideicommisse u. s. w. verfaßt ist. Dieselbe ist jetzt den Ober-Gerichten zur Begutachtung zugesandt worden und zwar mittelst folgenden Schreibens des Justiz-Ministers:

„Die Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 enthält im Art. 40 die Bestimmung: daß die bestehenden Familien-Fideicommisse durch gesetzliche Anordnung in freies Eigenthum umgestaltet werden sollen. Bei der Verschiedenartigkeit der Interessen, welche hierbei zur Sprache kommen, und bei der großen Wichtigkeit des Gegenstandes erscheint es wünschenswerth, daß diese Angelegenheit vor dem Beginn der legislativen Erörterung einer möglichst vielseitigen Erwägung und Berathung unterworfen werde. Ich habe deshalb eine besondere Denkschrift ausarbeiten lassen, in welcher mehrere Vorschläge entwickelt sind, nach denen die Umwandlung der Fideicommisse in freies Eigenthum zur Ausführung gebracht werden könnte. Bei der Veröffentlichung derselben hat hauptsächlich der Zweck vorgewaltet, dadurch den Weg anzubahnen, um sowohl von dem Urtheile der höheren Gerichtshöfe, als auch von den Ansichten der betheiligten Personen nähere Kenntniß zu erhalten und hiervon bei der weiteren Behandlung dieser Angelegenheit Gebrauch zu machen. Es bedarf dabei kaum der Erwähnung, daß die im Art. 65 der Verfassung enthaltene Bestimmung, wonach die erste Kammer zum Theil aus den Häuptern derjenigen Familien gebildet werden soll, „welchen durch Königl. Verordnung das nach der Erstgeburt und Linealfolge zu vererbende Recht auf Sitz und Stimme in der ersten Kammer beigelegt wird", durch die in der Denkschrift gemachten Vorschläge nicht berührt wird. Wie schon der Artikel 65 der Verfassungs-Urkunde ausspricht, werden die Bedingungen, unter welchen jenes Recht an einen bestimmten Grund-Besitz zu knüpfen ist, durch eine besondere Verordnung festgestellt werden. In diesem Betracht bietet schon die Vorschrift des §. 55. Th. I. Tit. 12. des Allg. Landrechts, wonach in Fällen, in welchen nach den Gesetzen kein Familien-Fideicommiß stattfindet, eine fideicommissarische Substitution zum Besten des ersten und zweiten Substituten Gültigkeit hat, ein Mittel, den Grundbesitz auf mehrere Generationen zu erhalten. Außerdem wird dies Ziel in denjenigen Familien, welche in sich die Kraft der Erhaltung haben, auf eine einfache Weise zu erreichen sein, wenn bei gewissen Fideicommissen demjenigen Besitzer, der noch einen Substituten hat, die Befugniß beigelegt wird, diesem wieder einen Substituten (und so weiter fort) zu ernennen. Dieser letztere Vorschlag ist bereits bei einer früheren legislativen Berathung, welche die Erhaltung des Grundbesitzes in den Familien zum Gegenstande hatte, zur Erörterung gekommen; er wird um so mehr Beachtung verdienen, als die Dispositionsbefugnisse des Grundbesitzers dadurch nicht in der Weise beschränkt werden, als dies bisher durch den Verband der Fideicommisse der Fall war, indem man die ganze, dem menschlichen Auge entrückte Zukunft in den Gesichtskreis zog. Das Königl. Ober-Tribunal, der Königl. Revisions- und Cassationshof, sämmtliche Appellationsgerichte und der Justiz-Senat zu Ehrenbreitstein, so wie diejenigen, welche den Beruf in sich fühlen, in dieser Angelegenheit ein motivirtes Urtheil abzugeben, fordre ich hierdurch auf, mir Ihre Ansichten, sowohl über die in der Denkschrift gemachten Vorschläge, als auch über die obigen auf die Bestimmungen des Art. 65. der Verfassungs-Urkunde bezüglichen Andeutungen, binnen spätestens sechs Wochen mitzutheilen."

— Die Mittheilung der „Hamburger Nachrichten", nach welcher der Bundestag beschlossen haben soll, ein Oesterreichisches Observationscorps an der Schweizerischen und ein Preußisches an der Französischen Grenze aufzustellen, entbehrt jeder Begründung.

— Wie wir hören, liegt gegenwärtig dem Staatsministerium die Frage zur Entscheidung vor: ob Israeliten zum Richterstande zuzulassen sind. Das Kammergericht soll sich in dieser Frage verneinend ausgesprochen haben.

— (Militairisches.) Wir vernehmen, daß es in der Absicht des Kriegsministerii liegt, den Friedens-Etat der Garde-Infanterie-Regimenter vom 1. October c. an durch Vermehrung der Unteroffiziere um 2 per Compagnie zu erhöhen, und würde hiernach die Friedensstärke per Bataillon sich auf 686 Köpfe feststellen. Bei der Linien-Infanterie soll, außer der Vermehrung der Unteroffiziere um 12, auch die der Gemeinen um 40 per Regiment stattfinden, wodurch der Friedens-Etat eines Linien-Infanterie-Bataillons 574 Köpfe betragen würde, mithin ein Garde-Infanterie-Bataillon um 112 Mann stärker wäre, als ein gleiches der Linie. Durch die Vermehrung der Unteroffiziere wird einem in der Armee längst anerkannten Bedürfniß genügt, indem Commandos aller Art fast immer eine Anzahl derselben dem Frontdienste entziehen.

— Die sämmtlichen Provinzial-Landtage dürften bereits im August d. J. zusammentreten.

Halle, 17. Juni. [Hildenhagen suspendirt.] Dem Vernehmen nach hat die Angelegenheit des bekannten Pastor Hildenhagen in Quetz in diesen Tagen endlich ihre Erledigung gefunden. Nachdem derselbe, wie bekannt, in dem Prozesse gegen die Steuerverweigerer aus dem Jahre 1848 freigesprochen war, war von Seiten der geistlichen Behörde eine Disciplinaruntersuchung gegen ihn eingeleitet, derzufolge er vorläufig bis zum Austrag der Sache von seinem Amte suspendirt wurde. Dieses Provisorium ist nun zum Definitivum geworden, und ist, wie wir gestern vernommen haben, gegen den P. Hildenhagen von der geistlichen Behörde die Enthebung von seinem Amte ausgesprochen worden. (N. H. Z)

Anklam, 14. Juni. Die hiesigen Kreisstände haben mit allen gegen zwei Stimmen erklärt, daß sie sich nicht für competent erachteten, ihre Thätigkeit wieder aufzunehmen und haben es daher auch abgelehnt, die Einschätzungs-Commission zu wählen. Zu denen, welche gegen die Competenz gesprochen haben, gehört namentlich Graf Schwerin auf Putzar, Präsident der zweiten Kammer.

§* **Ohlau**, 15. Juni. 27 Mitglieder des Kreistages hatten sich gestern hier versammelt nebst denjenigen Mitgliedern der Kreiscommission, die früher dem Kreistage nicht zugehört hatten. Nach mancherlei Wortgekämpfe constituirte sich der alte Kreistag. Er forderte nun die sonst nicht zum Kreistage gehörenden, aber anwesenden Mitglieder der Kreiscommission auf, an der Wahl der Abschätzungs-Commission sich zu betheiligen, aber diese alle verweigerten es. Nach Abtreten dieser Mitglieder und zu Protokoll gegebenem Proteste eines dem Kreistage selbst angehörenden Mitgliedes wurde sogleich, und stets einstimmig, die Wahl der Einschätzungs-Commission vollzogen.

*† **Hirschberg**, im Juni. Der Kreistag hat sich dahin erklärt, daß es eines Beschlusses darüber, ob die Zahl der Mitglieder des Kreistages für die Städte und die Land-Gemeinden zu verstärken sei, hier nicht bedürfe, da die Zahl der zum Kreistage gehörigen Rittergutsbesitzer (es sind deren nur vier, nämlich Graf Schaffgotsch, Graf Breßler, Graf Matuschke, Geheime Rath von Küster) der Zahl der Kreistags-Deputirten der Städte und Land-Gemeinden ganz gleichkomme. Der Kreistag sprach hierbei den Wunsch aus und hielt es für Bedürfniß, dem Minister des Innern für den Erlaß des Rescripts vom 15. v. M. und die dadurch ausgesprochene Wiedereinsetzung des Kreistages in seine alten, niemals aufgehobenen Rechte, seinen ehrerbietigsten Dank zu sagen. Hiernächst wurde mit der Wahl der Commission Behufs Einschätzung der classificirten Einkommensteuer vorgegangen.

†* **Paderborn**, 14. Juni. Die alten Kreisstände der Kreise: Brakel-Hörter, Warburg und Paderborn haben sich zur Wahl der Einschätzungs-Commission für competent erachtet. Von den Ständen des Kreises Büren waren nur vier erschienen, unter denen zwei Beamte, auf deren Vortritt die beiden andern für Einberufung der Kreiscommission stimmten.

Feuilleton.

Ein Fasching in Wien, von A. von Sternberg. Wien 1851.

Wie Krähen, die einen Adler umschwärmen, so fallen die Oesterreichischen Zeitungskritiker her über das obengenannte Schriftchen. Cicero hat dem Catilina nicht mehr Uebles nachgesagt, als diese braven Blagueurs auf Sternberg ausschütten. Ohne Zweifel sind sie dabei der Meinung, ihn tief zu kränken, aber ich zweifle noch, ob er sich durch ihr Geschrei in seiner Gemüthsruhe stören läßt. Er macht sich vermuthlich nicht alszuviel aus dem Urtheil von Leuten, die er folgendermaaßen schildert:

„Die Lager haben sich gesondert, und die Poeten sind zum Lager des Feindes übergelaufen, die Poeten, denen man in den Pallästen geschmeichelt, die man mit Zuckerbrot und Liebkosungen gefüttert. Woher kommt das? Bei den wenigsten dieser flüchtigen Tagestalente ist's das, was man Gesinnung nennt, was sie zum Uebertritt bewogen; bei der größern Zahl ist's Mode und Hang nach Neuem. Nur zwei oder drei Fälle mag es geben, wo die Poeten unserer Tage, „die Stimme der Zukunft in ihrem Herzen tragend", sich von dem eitlen Treiben einer demoralisirten Welt abgewendet haben, um dem Ideale der Einfachheit und der Natur, dem Ideale einer geläuterten Staatsform nachzuhängen. Ich sage nur zwei bis drei Fälle, und in diese wenigen Träger unserer politischen Intelligenz theilen sich Frankreich, Deutschland und England ..... Es giebt kein characterloseres Geschöpf als ein Poet, und nun vollends die Halbpoeten unserer Tage, die sind käuflich, alle, alle! ...... Die Absonderung der Wiener Künstler und Schriftsteller von der Gesellschaft ist durch die eigenthümliche Beschaffenheit der hiesigen Kaffeehäuser bedingt. Es ist unglaublich, welch eine systematisch eingeführte Rohheit in diesen Etablissements herrscht. Jeder Zügellosigkeit, jeder wüsten und rustikalen Liebhaberei ist hier vollkommener Spielraum gegönnt. Und wie trostlos ist dieser Müßiggang in den Kaffeehäusern! Da stehen sie und sehen stundenlang dem Billardspiel zu, ohne ein Wort zu sprechen und dicke Wolken Tabacks vor sich hinblasend, oder sie werfen sich auf einen Stuhl und nehmen irgend eine Zeitung in die Hand, deren Spalten sie gedankenlos durchlaufen!.... In diesen Kaffeehäusern nun bringen die jungen Künstler, die Autoren, die Musiker ihre unbeschäftigten Tage vom Morgen bis zum Abend zu. Wo soll da die, den schönen Künsten so nothwendige Feinheit der Sitte herkommen? Wo die Lieblichkeit, die Anmuth, die im Gefolge der Schönheit jedem großen und wahren Gedanken, jedem ächten Kunstwerke, es heiße wie es wolle, unentbehrlich sind!"

Il n'y a que la vérité qui blesse — und nun denken Sie die Wuth der Preßbengel, sich so gezeichnet zu sehen! Wäre der Verfasser noch ein schwächliches kleines Figürchen, so könnte man en masse über ihn herfallen, um, wenn man ihn gemißhandelt, einen Artikel voll sittlicher Entrüstung über das neuliche Schicksal des Hamburger „Mephistopheles" zu schreiben! So aber würde Sternberg wahrscheinlich unter der Bevölkerung eines solchen Wiener Kaffeehauses eine durchgreifende Verwüstung anrichten, wenn man sich an ihn wagte. Es bleibt also dem literarischen Mob, von den Correspondenten der geschwätzigen alten Base zu Augsburg anfangend, nichts übrig als sub aqua maledicere, tief indignirt darüber, daß Sternberg erstens von Adel ist, und zweitens „das ernste Streben so vieler Ehrenmänner (der Wiener Literaten nämlich) auf so saloppe Weise" verlästert!

Ich faßte, sobald ich diese Beurtheilungen las, eine sehr gute Meinung von dem Sternbergischen Buch, und schaffte mir es sogleich an, gestehe aber, daß ich mein günstiges Vorurtheil nicht nur bestätigt, sondern übertroffen fand. Sehr elegant edirt, kaum einen Thaler kostend und gefällig geschrieben, eignet es sich vortrefflich zu einer leichten, anregenden Lectüre, und ist auch Damen zu empfehlen. Es mangelt ihm dabei nicht an tiefen Gedanken neben einer Unzahl von genialen Blitzen, die sternschnuppenartig auf einander folgen. Für die Leser, welchen die Zeit fehlt, das Schriftchen ganz zu lesen, stelle ich hiermit einen Auszug der pikantesten Stellen zusammen.

Von Breslau heißt es: „Die Straßen sind eng, schlecht gepflastert; die Häuser dunkel und schmutzig und durch diese engen Räume bewegt sich eine Bevölkerung, die wo möglich noch dunkler und schmutziger ist. Es ist ein unerfreulicher Anblick. Ists nun die Armuth oder ists das Sichgehenlassen einer verwilderten Bevölkerung, das die Population Breslaus so unerfreulich erscheinen läßt — ich glaube: Beides zusammen. Die Tavernen und Bierschenken sind von früher Abendstunde bis zum Morgen immer gefüllt und nirgends habe ich so viele Betrunkene gesehen als in den Straßen Breslaus."

Die Berliner Bevölkerung charakterisirt der Verfasser so: „Freilich will der Berliner Politik und immer Politik haben. Er ist intelligent und wachsam: bis zum Schusterjungen herab liebt alle Welt den Witz und zwar keineswegs den harmlosen, gutmüthigen, sondern wo möglich den recht perfiden und stacheligen. Diese Lust am Witz erhält den Berliner immer frisch. Er erhält einen Backenschlag, man setzt ihm eine Wache vor die Thür, man läßt ihn seinen letzten Groschen zahlen — er ist Anfangs wüthend, dann fällt ihm ein Witz bei: er lacht, er erträgt Backenschlag, Wache und verlornen Groschen. Dafür nimmt er sich aber heraus, ein erzböses Maul, und zwar so laut als man es ihm irgend erlaubt, zu führen. Er besitzt darin einen unglaublichen Muth und fordert das Schicksal, das nicht verfehlt, ihn am Kragen zu fassen, auf alle nur ersinnliche Weise heraus."

Von den Notizen, welche die Wiener Zustände und Persönlichkeiten bezeichnen, möchten folgende die interessantesten sein: „Die Luxusartikel, besonders die der Toilette, sind hier in großer Vollendung zu haben, doch steht hierin Berlin Wien nicht nach; die Händler in diesem Artikel machen nur hier bessere Geschäfte, weil die höhere Aristokratie einen um hundert Procent besseren Käufer hier abgiebt, als es in Berlin der Fall ist. Man braucht nur die Liste der Bälle und Gesellschaften anzusehen, die in einer Woche hier stattfinden und vergleiche sie mit denen, die in Berlin im ganzen Jahre gegeben werden." — „Von den Preußischen Zeitungen sieht man die „National-Zeitung", die „Constitutionelle" und deren beider erbitterte Feindin, die „Neue Preußische." Die letztere findet in Privathäusern einen noch umfangreicheren Eingang." — „Bei Gelegenheit der nahen Kriegsaussichten hat man hier viel über die Preußische Wehrverfassung sprechen hören und zwar tadelnd. In Oesterreich bilde das Heer eine compacte Masse, die nie und nimmer mit den übrigen Klassen der Gesellschaft in Berührung komme: am Wenigsten mit den sogenannten Aufgeklärten. Die Oesterreichische Armee von den Einflüssen der Demokratie freizuhalten, sei möglich: in Preußen sei dies kaum möglich! — Aber es ist möglich gewesen: die Erfahrung hat es gezeigt! Man muß die militairischen Zustände in Preußen in der Nähe angesehen haben, um zu wissen, welch ein wahrhaft ritterlicher Geist der Ehre die Armee beseelt. Was das Aeußere der Truppen betrifft, so habe ich hier mehrere Paraden angesehen und häufig Gelegenheit gehabt, Offizieren aller Waffengattungen in Gesellschaften zu begegnen. Die Uniformen in Oesterreich haben alle einen gewissen Charakter der Einfachheit; schon das Fehlen der Epaulettes und der gestickten Kragen nähert hier die Uniform fast dem Civil-Anzuge. Die Uniform der „Deutschen Garde" ist nebst der „Hof-Gensd'armerie" die einzige auffällige Waffenbekleidung; doch kommt sie lange nicht der prachtvollen Galla-Uniform der Garde du Corps in Berlin nah, die in der That, so wie sie jetzt ist, das Schönste an militairischer Bekleidung zeigen mag, was man, alle militairischen Trachten Europa's durchgehend — Rußland mit seinen Tscherkessen vielleicht ausgenommen — finden mag."

Vom Wiener Burgtheater: „Alles starrt von Schmutz und ist seit undenklichen Zeiten nicht renovirt. Der Wiener findet das gemüthlich und fühlt sich ganz wohl in seinem Burgtheater. Das Parterre hat Steh- und Sitzplätze; wer aber mit seinem Körper es gut meint, nehme lieber einen Stehplatz, ehe er auf dem Sitzplatz allen Qualen sich aussetzt."

Von den geselligen Kreisen: „Drei Häuser kann ich nennen, wo ich von Büchern und Literatur sprechen hörte. Es ist dies der Salon der liebenswürdigen und durch den feinsten Geist gebildeten Gräfin Fiquelmont, bei der sich die ganze vornehme Welt Wiens und die beste Gesellschaft allabendlich nach dem Theater versammelte. Dann das Haus der Baronin Pereyra, der Freundin von Zedlitz, Grillparzer und Anderen, und dann bei einer Ausländerin, der Frau von Goethe, die schon durch ihren Namen, wenn es nicht durch ihre Persönlichkeit, die voll Genialität und Geist ist, geschähe, die Literaten anzieht. Bei dem Hofburg-Theater-Director Herrn Laube traf ich den gesprächigen, ungekünstelten, jovialen Halm (Freiherrn von Münch-Bellinghausen), der gerade als das Gegentheil des Bildes erscheint, das man sich von dem sentimentalen Verfasser des überzarten „Sohnes der Wildniß" macht. Eine von diesem völlig verschiedene Aeußerlichkeit zeigte der Lustspieldichter Bauernfeld: verschlossen, starr, alle Welt mit mißgünstigen und fast stieren Blicken anschauend, macht er beinahe einen unheimlichen Eindruck. Man weiß nicht, soll man dies scheue und schroffe Wesen für eine Folge von gemachter oder wirklicher Krankheit annehmen. Eine böse Metamorphose für einen Lustspieldichter! Zedlitz ist von Wien abwesend und weilt in ländlicher Stille. Den greisen Grillparzer habe ich nicht aufsuchen mögen, weil ich aus den Aeußerungen, die man mir von ihm gemacht, glaube schließen zu dürfen, daß ihm in seiner selbstgewählten melancholischen Einsamkeit jede Art von Besuchen unerwünscht sein würde. . . . . Einer der jungen Erzherzöge, Bruder des Kaisers, wendet den Musen Theilnahme zu, soll sogar selbst auf ihren Altären opfern. Man erzählte mir, daß der junge Prinz sehr artige und zuvorkommende Verse an den greisen Dichter Grillparzer gerichtet habe."

Das sind so die Hauptstellen des Büchleins, doch möge sich der Leser nicht mit diesen flüchtigen Citaten zufriedenstellen: es entgeht ihm ein wirklicher Genuß, wenn er die Schrift selbst zu lesen unterläßt. Namentlich die ausführliche Beschreibung des Lichtensteinschen Palastes mit seiner weltberühmten Gemächerpracht ist von hoher, wahrhaft poetischer Schönheit und Vollendung. Sternberg ist eine jener glücklichen Naturen, die durch ihren feinen Geschmack und richtigen Takt, bei der heitersten Auffassung der Lebensverhältnisse, doch vor jeder literarischen Uebertreibung bewahrt bleiben. Das Publicum dieser Zeitung aber wird seine Schriften um so mehr mit Behagen genießen, wenn es sich daran erinnert, wie er, der Vater der so viel gescholtenen aristokratischen Salon-Literatur, auch im Jahre 1848 nicht von der geraden Linie wich, sondern in seinen „Royalisten" den Literaten „Held" mit dem rothen Bart, der damals Berlin fast beherrschte, nach Gebühr geißelte.

† **Wien**, 16. Juni. [Stimmung. Landtage. Anleihe.] Bei dem Interesse, welches man hier für die Frankfurter Verhandlungen hegt, haben die Mittheilungen von einer zwischen Preußen und Oesterreich statthabenden Differenz eine unbehagliche Stimmung hervorgerufen. Besonders war die Nachricht, daß Preußen sich den in seiner Abwesenheit gefaßten Beschlüssen nicht anschließen könne und wolle, schwer ins Gewicht gefallen. Die „Oesterr. Correspondenz" hat nun officiell die Gerüchte von bestehender Uneinigkeit zwischen den beiden Cabineten widerlegt, zugleich aber die in Ihrem Blatte in Bezug auf den obigen Protest Preußens gegen die in seiner Abwesenheit gefaßten Beschlüsse mitgetheilte Erklärung als vollkommen **richtig** bezeichnet. Beides trug wesentlich zur Beruhigung über den Gang der Frankfurter Verhandlungen bei.

Die gestrigen Journale brachten in officiöser Weise die Nachricht, daß zum October d. J. die Landtage berufen werden sollten und die hierauf bezüglichen Elaborate bereits dem Reichsrathe vorliegen würden. Diese Nachricht wäre jedenfalls, besonders in diesem Augenblicke, von großem Interesse gewesen, wenn sie nur einige Wahrscheinlichkeit für sich gehabt hätte. Aber wie oft haben wir bereits hören müssen, daß alle Anstalten zur Berufung der Landtage getroffen wären, ohne daß dies Alles weitere Folgen gehabt hätte, als die eines Widerrufes. Dieser erfolgte nun auch dies Mal. Bereits die heutige „Oesterr. Correspondenz" meldet, daß an der ganzen Nachricht kein wahres Wort sei, wir haben keinen Augenblick daran gezweifelt. Es fragt sich nur, wie lange dieses Interregnum noch dauern wird.

Ueber das zu eröffnende Anlehen vernimmt man, daß dasselbe zwischen 60 und 80 Millionen betragen würde, über den Zweck desselben, d. h. in welcher Form es verwendet werden soll, ist man noch ganz ungewiß, jedoch erwartet man mit jedem Tage die hierauf bezüglichen Publicationen. Unsere Journale werden hier nur zweierlei zu bemerken haben, und das läßt sich leicht voraussehn. Erstens daß die Summe zu klein sei, zweitens daß das Anlehen billiger zu Stande gebracht worden wäre, wenn es eine hohe Kammer beschlossen hätte. Was das Erstere betrifft, mag etwas Wahres daran sein, was das Zweite, können wir uns eines von der hohen Kammer bewilligten Anlehens erinnern, welches unter nicht weniger drückenden Bedingungen contrahirt wurde, als ohne dieselbe.

Aus dem südlichen Tyrol, 10. Juni. [Papierne Zustände.] Ueber den lähmenden Einfluß, welchen die leidigen Valutaverhältnisse mit ihren Schwankungen auf Verkehr und Handel üben, wird nicht ohne Ursache nirgends mehr geseufzt als in Wälsch-Tyrol. Dieses Kronland, das nur Papiergeld hat, ist in seinen Handelsbeziehungen hauptsächlich auf das lombardisch-venetianische Königreich angewiesen, ein anderes Kronland Oesterreichs, welches nur Geprägtes als Verkehrsmittel hat und nimmt. Daraus erfolgt natürlicherweise Stockung und Zerrüttung eines früher so blühenden Wechselverkehrs. Der im großen Gesammtstaat seines Kaisers reisende Oesterreicher stößt hier auf die seltsamsten Widersprüche, die in ihm wohl leise Zweifel erwecken könnten, ob es mit der vielgepriesenen Einheit des Oesterreichischen Kaiserstaates wirklich so rechter Ernst sei, wie man in gewissen Zeitungen liest. So z. B. reist man von Wien, wo die Ungarischen Banknoten ganz wie die Oesterreichischen coursiren, auf der Südbahn ab und findet schon in Laibach die größte Mühe, sein Papiergeld anzubringen. In Triest werden trotz des täglichen Verkehrs mit Fiume die kleinen Ungarischen Banknoten in Handel und Wandel geradezu zurückgewiesen. Daß man in Venedig und im ganzen Oesterreichischen Italien selbst auf der Post nicht mit Banknoten zahlen kann und bei Umtausch in Zwanzigern von gewinnsüchtigen Wechslern empfindlich übervortheilt wird, ist bekannt. Die Italiener bei all' ihrer Geldliebe haben gegen alles Papiergeld grenzenlosen Abscheu, und bei Gastwirthen ist nichts anzubringen. Der auffallend geringe Fremdenbesuch in dem verarmten Venedig, das früher ein Lieblingswinteraufenthalt der Aristokratie war, ist hauptsächlich der theuern Valuta beizumessen. Ueber diesen Uebelstand ist schon manchmal geschrieben und geklagt worden. Aber völlig neu war mir die Thatsache, daß man selbst an vielen Orten Süd-Tyrols gerade die Annahme des Papiergeldes im Verkehr verweigert, daß sogar die k. k. Dampfschiffe auf dem Gardasee die Passagiere von Riva nach Desenzano nur gegen klingende Münze aufnehmen. In Ala, Arco, Riva, Lodron, Storo, in fast ganz Judicarien will man nichts von Banknoten wissen, und zwingt den Reisenden, seine Zeche in Zwanzigern zu zahlen. Vergebens erinnert man die Leute, daß sie Tyroler seien und folglich Banknoten nehmen müssen. Der Widerwillen gegen Papier ist unüberwindlich, und als ich meinem Facchino in Riva in der einen Hand zwei Papiersechser, in der andern einen Silbersechser hinbot, ihm die Wahl lassend, zog er das eine Silberstück den beiden Papierstückchen vor! (A. A. Z.)

München, 14. Juni. Die Königin Therese wird künftigen Freitag aus Altenburg und König Ludwig Montags darauf aus Rom zurück dahier erwartet. Prinz Luitpold begibt sich nächster Tage auf seine Villa am Bodensee (Lindau), um den König Ludwig zu empfangen.

Nürnberg, 16. Juni. **JJ. MM. der König und die Königin mit den beiden Königl. Prinzen, ihren Söhnen, und einem Gefolge von einigen und fünfzig Personen werden morgen Mittag 1 Uhr mit dem gewöhnlichen Bahnzug von München hier eintreffen und um 2 Uhr die Reise nach Bayreuth fortsetzen, wo JJ. MM., wie wir schon neulich gemeldet, einen mehrwöchentlichen Aufenthalt auf dem Lustschloß Eremitage nehmen.**

Stuttgart, 14. Juni. [Die Kammern.] Gegenüber dem Beschlusse der Kammer der Standesherren, welche die Eisenbahn nach Bruchsal nicht auf Rechnung des Grundstocks gebaut wissen will, beschloß die zweite Kammer in ihrer heutigen Sitzung, auf ihrem Beschlusse zu beharren, daß diese Verbindungsbahn für Rechnung des Grundstocks gebaut werden soll, und die weitere Bestimmung aufzunehmen, daß jede Renovation auf dieser Bahnstrecke aus dem Reinertrage der Eisenbahnen zu bestreiten sei. — Die Verfassungscommission wurde heute gewählt. Sie besteht aus den Abgeordneten Reischer, Duvernoi, Probst, Schoder, Wiest von Ehingen, Prälat v. Mehring, Weber, Wiest von Saulgau, Redwitz, v. Teuffel, Notter (Letzterer statt des ablehnenden Goppelt.) Probst und Schoder sind die zwei aus der radicalen Seite Gewählten. Diese Commission wird während der bevorstehenden zweimonatlichen Vertagung beisammen bleiben.

Frankfurt, 16. Juni. [Notizen.] Heute veranstaltet unser Dom- und Stadtpfarrer Beda Weber zu Ehren des wegen der morgen und übermorgen stattfindenden Firmung hier anwesenden Limburger Diöcesan-Bischofs ein großes Festessen, zu welchem auch mehrere hochstehende Diplomaten, die der katholischen Kirche angehören, wie z. B. Graf Thun, General v. Xylander 2c. eingeladen wurden. — Bischof Ketteler von Mainz wird ebenfalls nach Frankfurt kommen, um den Schulkindern der seinem Sprengel beizählenden katholischen Gemeinde zu Rödelheim die Firmung zu ertheilen. — Die nächste Plenarversammlung des Bundestags findet erst nächsten Freitag statt. (Fr. J.)

Darmstadt, 14. Juni. (Preßgesetz.) Eben ist der Bericht des von der zweiten Kammer besonders gewählten Ausschusses (bestehend aus den Abgg. Breidenbach, Krug, Reh, Müller-Melchiors und Lehne) zur Berathung des Entwurfs des Preßgesetzes erschienen. Er ist sehr ausführlich, indem er nicht weniger als 13½ Druckbogen umfaßt. Daß in dem Ausschuß keine Einstimmigkeit erzielt werden würde, war zu erwarten, nach der Parteistellung der Mitglieder, von denen zwei der rechten, zwei der linken Seite angehören, während das fünfte Mitglied (Reh) Sprecher der Mittelpartei ist. In der That gehen auch die Gutachten weit auseinander.

** **Homburg**, 13. Juni. [Bad und Spiel.] Die Fremden fangen an sich zu mehren, im Ganzen kann ich aber nicht läugnen, daß ich von Homburg etwas enttäuscht worden bin. Ich hatte mir die berühmten Anlagen des Herrn Blanc großartiger und die Gesellschaft eleganter gedacht. Die Lage nach der Seite des Gebirges ist schön, wie der ganze südliche Abhang des Taunus, und die Umgegend bietet eine angenehme Abwechselung von Ausflügen. Der Stadttheil in der Nähe des Kurhauses trägt das Gepräge, als ob er so eben auf Bestellung angefertigt wäre, und man glaubt, wie in jungen Amerikanischen Städten, noch die Baumstämme zwischen den Häusern sehen zu dürfen. Das Kurhaus wird erst nach Vollendung zweier im Bau begriffenen Pavillons einen einigermaßen großartigen Anblick gewähren. Die Bade-Gesellschaft macht den Eindruck, als ob die Mehrheit vom Spieltisch, die Minderheit von den Heilquellen hergezogen wäre; das Element der Aventuriers vom hoch Betitelten bis zu dem im schäbigen Rock scheint mir stark vertreten zu sein. An den Spieltischen, namentlich des Sonntags, wo Frankfurt und die Umgegend ihre Bewohner senden, hat man den peinlichen Eindruck, daß besonders die minder wohlhabenden Klassen über Vermögen setzen; Leidenschaft und Angst liegt auf den Gesichtern dieser Sonntagsgäste. Von der Frankfurter Diplomatie wird Homburg oft besucht, besonders von den Mitgliedern der Oesterreichischen und Französischen Gesandtschaft. Auch unsre Landsleute von der Preußischen Bundestagsgesandtschaft habe ich gesehen, und zwar in corpore, wie ich hörte, um dem Grafen v. Bernstorff ihren Besuch zu machen, der in den Häusern der Gräfin Kisseleff sein Logis genommen hat. Bei dieser Gelegenheit sah ich Hrn. v. Bismarck zwar dos-à-dos, aber doch in unmittelbarer Nähe mit Held, dem bekannten Demagogen von 1848, sitzen, eine Gruppirung, die einem Engländer pikant genug erschien, um in der „Daily News" einen Artikel darüber zu schreiben. Wenn Hr. von Bismark in letzterem aber ein häufiger Besucher von Homburg genannt wird, so bedaure ich in meinem Interesse, daß dies unrichtig ist: unser politischer Freund ist bisher nur jenes einzige Mal hier gewesen.

Wiesbaden, 13. Juni. Die Zollconferenz wird dem Vernehmen nach innerhalb der nächsten acht Tage geschlossen werden. Die Verhandlungen über den Tarif und über die Rheinzollermäßigung liegen den Vereinsregierungen bereits zur Ratification vor und es soll die Absicht sein, die hierin beschlossenen Veränderungen vom 1. Octbr. d. J. an ins Leben treten zu lassen. (Fr. J.)

Leipzig, 16. Juni. [Gelungene Haussuchungen.] Vorgestern wurden von der hiesigen Polizei die Papiere eines Beamten des Oberpostamts durchsucht und davon einige unter seiner Adresse aus Hamburg angekommene Briefe verdächtigen Inhalts, deren Entdeckung schon seit längerer Zeit der Gegenstand der eifrigsten Bemühungen der Behörde gewesen, weggenommen. Die ebenfalls vorgestern bei einem in einem der bedeutendsten Bankhäuser hier arbeitenden Commis vorgenommene Haussuchung und die Verhaftung des jungen Mannes, die allgemein überraschte, soll, wie man versichert, die nächste Folge der Entdeckung der oben erwähnten Briefschaften gewesen sein. Daß noch weitere Haussuchungen und Verhaftungen in Folge der vorstehenden Ereignisse angeordnet worden seien, wird erzählt, doch können wir die Wahrheit dieses Gerüchts nicht verbürgen. (D. A. Z.)

Döbeln, 13. Juni. Der hiesige Lehrer Sonntag, welcher sich wegen Theilnahme an den Mai-Ereignissen in Untersuchung und seit 2 Jahren in Haft befindet, hat auf dem Gnadenwege eine Strafe von 10 Jahren Zuchthaus zweiten Grades erhalten. Die ersten Urtel hatten ihm 12 und 10 Jahre ersten Grades gebracht. — Advokat Stange ist durch Erkenntniß des Zwickauer Appellations-Gerichts zu 15 Jahren Zuchthaus ersten Grades verurtheilt worden.

Glauchau, 15. Juni. Wie man vernimmt, wird sich weder hier noch in der Umgegend die Demokratie bei den Wahlen zur bevorstehenden Ständeversammlung betheiligen, also bei dieser Angelegenheit dem Beispiele der Preußischen Demokratie folgen. Es kann als gewiß angenommen werden, daß das Verhalten der gesammten Sächsischen Demokratie hierbei ein gleichmäßiges sein wird. (D. A. Z.)

Gotha, 14. Juni. [Landtag.] Unser Landtag ist heute durch den Staats-Minister von Seebach auf unbestimmte Zeit vertagt worden. In der vorher stattgehabten Sitzung war die bekannte Allodial-Renten-Angelegenheit des Prinzen Albert zur Verhandlung gekommen. Die Berathung darüber war kurz, da das Gutachten der Ausschuß-Majorität zum Beschlusse erhoben wurde, nach welchem die Entscheidung über den vorgelegten Vergleich um deswillen vorerst noch auszusetzen sei, weil zu einer gründlichen Erschöpfung dieser für das Land höchst wichtigen Angelegenheit die Einsicht der den Bevollmächtigten des Prinzen Albert vorgelegenen Acten als durchaus nothwendig erachtet wurde. Zugleich wurde beschlossen, dem Rechtsausschusse die weitere Behandlung der Sache zu übertragen, der deshalb beisammen bleiben wird. Das Staats-Ministerium sprach sich für Annahme dieses Antrages aus, erklärte sich aber im Namen des Prinzen Albert gegen den Antrag der Minorität, welcher den Vergleich angenommen, jedoch denselben nur auf den Prinzen Albert, nicht aber auf den regierenden Herzog ausgedehnt wissen wollte. Der Militairetat, welcher nach seiner theilweisen Ablehnung dem Landtage mittelst Decrets wieder vorgelegt wurde, ist von demselben seinem ganzen Betrage nach genehmigt worden. Nach der Aeußerung des Staats-Ministers wird der Landtag zu Koburg in den nächsten Wochen zusammentreten.

Meiningen, 12. Juni. Gestern verließ uns der frühere hiesige Staatsminister Freiherr v. Werthern, um als Ober-Regierungs-Rath und Abtheilungs-Dirigent nach Liegnitz zu gehen. Er ward im Jahr 1843 von Preußen aus hierher ins Ministerium berufen, fungirte dann als Vorsitzender des Ministeriums bis zum Herbst 1848 und bewies namentlich während der März- und Aprilstürme jenes Jahres selbst unter den betrübendsten Erfahrungen des Undanks die größte Umsicht und Besonnenheit. (Pr. Z.)

Hannover, 17. Juni. Das Erwiederungs-Schreiben Sr. Maj. des Königs auf die Gratulation der Ständeversammlung lautet:

Ernst August, von Gottes Gnaden König von Hannover, Königlicher Prinz von Großbritannien und Irland, Herzog von Cumberland, Herzog zu Braunschweig und Lüneburg 2c.

Es hat Uns zu wahrer Freude gereicht, bei Unserem letzten Geburtsfeste eine Deputation aus der Mitte Unserer getreuen Stände zu empfangen und von dieser die Adresse entgegen zu nehmen, in welche Unsere getreue Ständeversammlung den Ausdruck ihrer lebhaften Theilnahme und ihrer herzlichen Glückwünsche niedergelegt hat. — Aus allen Theilen des Königreichs, aus allen Kreisen der Bevölkerung sind Uns bei dieser Gelegenheit erneuerte Beweise der Treue und Anhänglichkeit an Uns und Unser Haus entgegengebracht. Mit gerührtem Herzen blicken wir auf diese kostbaren Zeichen der Liebe, und mit gerechtem Stolze nennen Wir Uns den Beherrscher des biedersten, des treuesten Volkes. — Der Herr, der die Geschicke Unseres geliebten Landes bisher so gnädig geführt hat, wolle auch ferner seinen Segen auf ihm ruhen lassen! Das wünschen, das erflehen Wir! — Wir verbleiben Unserer getreuen allgemeinen Ständeversammlung gnädigst gewogen. — Hannover, den 15. Juni 1851. **Ernst August**. A. v. Münchhausen.

Schwerin, 14. Juni. J. K. Hoh. die Frau Großherzogin Mutter, welche am 11. d. von Potsdam nach Altenburg zu einem Besuche am dortigen Hofe gereiset war, hat sich nach Marienbad begeben.

Ratzeburg, 16. Juni. Dem Vernehmen nach werden der Graf v. Kielmannsegge, der Justizrath Walter, der Etatsrath Amtmann Susemihl und drei von der Ritterschaft, am 1. k. M. als Notabeln für das Herzogthum Lauenburg nach Flensburg abgehen.

Rendsburg, 14. Juni. Man meldet von hier den „Hamb. Nachr." folgendes Ereigniß: General Signorini fährt am gestrigen Morgen in Begleitung eines Preußischen Offiziers aus dem Kronwerk, und zwar mit einem Preußischen Trainkutscher. Auf der Brücke angekommen, fällt der Dänische Posten den Pferden in die Zügel und erklärt, daß der Wagen nicht weiter fahren dürfe, weil ein gemeiner Soldat auf dem Wagen säße. — Der General bemerkt, er sei der Commandant von Rendsburg und verlange sofort freien Uebergang. Vergebens. — Der im Wagen sitzende Preußische Offizier muß aussteigen, den Dänischen wachthabenden Offizier von der Wache holen, und endlich, nach langer Capitulation, wird es dem Commandanten erlaubt, die Brücke zu passiren. Dies Ereigniß hat zur Folge gehabt, daß am selben Abend ein Befehl von Signorini ausgefertigt wurde, wonach von heute an kein Dänischer Offizier, weder in Uniform noch in Civil, die Stadt betreten darf.

Ausland.

Der Erzbischof von Paris hat einen Hirtenbrief erlassen, der außerordentliches Aufsehen erregt und in allen Journalen besprochen wird. Der Prälat fordert die ihm untergebene Geistlichkeit auf, mit aller ihrer Kraft die Irrlehren des Socialismus zu bekämpfen, den er einer ausführlichen Kritik unterwirft. „Der Boden", sagt er im Eingange, „bebt fortwährend unter unseren Füßen. Die menschliche Weisheit ist zu Ende; sie erklärt sich besiegt gegenüber dieser allgemeinen Erschütterung. Die festesten Reiche neigen sich zum Sturze, wie es in der heiligen Schrift heißt, die ganze Gesellschaft schwankt gleich einem Betrunkenen am Rande des Abgrundes; die erschreckten Völker blicken mit Angst zum Himmel auf in der Erwartung dessen, was die Welt bedroht. Dies, meine theuren Brüder, ist der allgemeine Eindruck und die allgemeine Beschäftigung. Der Schrecken hat die stärksten Gemüther ergriffen; vor dieser entsetzlichen Zukunft zagt der festeste Muth. „„Das Königthum ist verloren!"" rief vor einigen Jahren ein Mann von hoher weltlicher Weisheit. Jetzt wiederholt Jedermann, daß nicht blos das Königthum, sondern daß die ganze menschliche Gesellschaft verloren ist. Die alte gesellschaftliche Ordnung sinkt, Alles fällt, Alles stürzt zusammen. Großer Gott, können wir den Sturm nicht beschwören, welcher brüllt und herandringt, können wir diesen Strom des Unheils nicht abwenden, welches über uns hereinzubrechen im Begriff ist. Giebt es, nach dem göttlichen Plane, überall keinen andern Weg zum Leben, als durch die Aengste des Todes? Können wir nur um diesen Preis die Rückkehr zur Ordnung, zum Frieden, zur Erneuung in der Gerechtigkeit und im Guten erlangen? Müssen wir diese Rückkehr unter allen Umständen durch den Umsturz der gesammten Gesittung, durch alle Gräuel des tiefsten Elendes erkaufen? Hört mich, geliebte Brüder: Gott läßt uns durch seinen Propheten antworten, daß er alle Völker der Erde heilbar gemacht: et sanibiles fecit nationes orbis terrarum. Wir haben also noch Hoffnung, wenn wir nur das Gegenmittel gegen das Uebel anzuwenden wissen."

Welches aber ist das Gegenmittel, und steht der Herr Erzbischof bereit, von heute ab dies und nichts Anderes zur Anwendung zu bringen?

Frankreich.

** **Paris**, 15. Juni. [Tod des Herzogs von Levis-Mirepoir; Mandement des Erzbischofs von Paris; Vermischtes.] Gestern starb nach längerem Leiden hier in seinem Hotel der sehr erlauchte und sehr mächtige Herr Louis Hyacinthe von Mirepoir Herzog von Levis-Mirepoir und Graf von Montfort, ein Nachkomme des berühmten Glaubensmarschalls Simon von Montfort. Der Verewigte war 1792 im Exil zu Aachen geboren und gehörte seit 1814 zur maison militair du Roi, folgte seinem Königl. Herrn 1830 ins Exil und stand seit dem Tode König Karls X. an der Spitze des Geheimen Rathes des Herrn Grafen von Chambord, als dessen eigentlicher Repräsentant in Paris er betrachtet werden mußte. Der Herr Graf von Chambord verliert in ihm einen ergebenen Freund, einen treuen Diener, die Legitimisten einen ihrer hervorragendsten Führer, Frankreich einen seiner besten Edelleute. Er starb gefaßt und freudig als ein ächter Sohn des Glaubensmarschalls, gestärkt durch die Gnadenmittel der Kirche. Fahr' wohl, du treues Herz!

Es ist wieder ein Mandement des Erzbischofs von Paris erschienen; der Freund Cavaignac's läßt sich nun herbei, gegen die socialistischen Lehren zu predigen, namentlich gegen die Lehren der Rothen über das Eigenthum, die er verdammt. Im Uebrigen ist das Mandement des hohen Prälaten wieder so liberal, so republikanisch, so cavaignacistisch-blau, daß der „Univers" es gar nicht wagt, es abzudrucken. Dieser Erzbischof ist ein wahres Unglück für Paris — nach Männern und Märtyrern wie Hyacinthe de Quelen und Affre ein Voltairianischer Abbé Sibour, Erzbischof von Paris, ein Republikaner auf dem erzbischöflichen Sitze Christophe's de Beaumont!

Der bekannte legitimistische Papetier Jeanne in der Passage Choiseul hat eine Reiterstatue Heinrich's V. ausgestellt mit der Unterschrift: Wie Er seinen Einzug in die gute Stadt Paris hält.

Paris, Dienstag, 17. Juni, Abends 8 Uhr. (T. C.-B) **In der Legislativen nichts von Bedeutung; der Sardinische Handelsvertrag ist angenommen worden. — Im Revisions-Comité fand eine lebhafte Discussion statt.**

Großbritannien.

— Ueber die von Lord J. Russell angekündigte „Bill zur Verbesserung der Rechtspflege im Kanzleigerichtshofe und im richterlichen Ausschuß des Geheimen Raths" bemerkt der „Globe", daß der Gesetzentwurf die Ernennung von zwei anderen Vice-Kanzlern bestimme, die den Lord-Kanzler bei der Verhandlung von Appellationsfällen unterstützen und ihn in seiner Abwesenheit in den gewöhnlichen Geschäften der Aequitäts-Gerichtsbarkeit vertreten sollen. Auch soll ihnen in Bezug auf Bankerottfälle eine gewisse Gerichtsbarkeit zustehen. Außerdem wird das Oberhaus sich ihres Beistandes in derselben Weise bedienen können, in welcher es jetzt den Beistand der Richter des gemeinen Rechts in Anspruch nimmt. Die neuen Vice-Kanzler werden ferner Mitglieder des richterlichen Ausschusses des Geheimen Raths sein. — Die Blätter melden den Tod des als Schottischer Richter rühmlichst bekannten Lord Dundrennan (früher Thomas Maitland.)

— Einem Morgenblatte zufolge ist die Marchioneß von Lothian am vorigen Mittwoch zur katholischen Kirche übergetreten. — Der Herzog von Wellington wird, wie gewöhnlich, am 18. d. Mts. ein Bankett zur Erinnerung an die Schlacht von Waaterloo geben. Hierdurch widerlegt sich die früher von J. Janin im entgegengesetzten Sinne gegebene Nachricht, und die zarte Rücksichtnahme des „Helden der hundert Schlachten" auf die Gefühle der in London weilenden Franzosen wandert in das Gebiet der Fabel.

— Die Unglücksfälle auf den Englischen Eisenbahnen häufen sich seit einiger Zeit in erschreckendem Maaße. Am 6. Juni Morgens hat sich wieder einer ereignet, und zwar auf dem Schienenweg zwischen Brighton und Lewes, wo dadurch, daß ein Zug vom Geleise lief, vier Menschen umkamen und ein fünfter tödtlich verletzt wurde. Bemerkenswerth ist aber daß trotzdem, auf eine neuliche Anfrage im Hause der Gemeinen, der Handelsminister Hr. Labouchere antwortete: Die Regierung fühle sich nicht berechtigt, in das innere Betriebswesen der Eisenbahnen controlirend einzugreifen, hoffe jedoch, daß die verschiedenen Eisenbahn-Directionen, durch die öffentliche Meinung genöthigt, ihre Vorsichtsmaaßregeln vervielfältigen werden. — Am 1. August wird die Eisenbahn von Dublin nach Galway eröffnet werden, welche die Irische Insel quer von Osten nach Westen durchschneidet. Die Directoren beabsichtigen die Königin zu dieser Feierlichkeit einzuladen. —

Italien.

Turin, 8. Mai. [Nizza und sein Gegner.] Nachdem der „Avenir" von Nizza im Namen der Grafschaft den König, das Parlament und das Volk von Piemont gehörig apostrophirt hatte, behandelt er jetzt seinen Gegenstand vom historischen und legislativen Standpunkte aus. Seine letzten Nummern enthalten ein historisches Urtheil des Tractates von 1388 und die Original-Uebergabsacte der Grafschaft Nizza an den Grafen von Savoyen in Lateinischer und Französischer Sprache. Die „Strega" (radicales Journal) hingegen schickt den Nizzarden zwei Carricaturbilder zu, das eine einen Piemontesischen General, reitend auf einem Maulthiere, das vor einem mit Bomben gefüllten Wagen angespannt ist, das andere die Nizzarden selbst darstellend, wie sie im Begriffe, nach Frankreich auszuwandern, ihre Bündel schnüren. Andere Piemontesische Blätter, wie namentlich die „Opinione", bringen nicht nur den Hrn. Fallour mit den Nizzardischen Scenen in Verbindung, sondern wollen auch in den Deutschen, die sich dort zufällig befanden, Oesterreichische Agenten erkannt haben, die zusammen mit der dortigen Geistlichkeit die Unruhen sollen heraufbeschworen haben.

Spanien.

Madrid, 8. Juni. [Regierung; Vermischtes.] Ein Königliches Decret verkündigt die Zusammenziehung der Civil-Regierung und Intendantur von Madrid in eine Regierung der Provinz Madrid. Alejandro Castro ist zum Gouverneur von

---

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 18. Juni 1851.

Angekommene Fremde.

British Hotel: Baron v. Katte, Rittergutsbesitzer, aus Wilhelmsthal. — Hotel des Princes: Graf Henckel von Donnersmark, Königl. Kammerherr und freier Standesherr, aus Simianowitz; Graf Poninski, Rittergutsbesitzer, aus Stettin; Frau Geh. Räthin Baronin Schultz von Ascheraden, aus Nehring. — Hotel de Prusse: v. Burgsdorf, Rittergutsbesitzer, aus Hohenjesar. — Hotel de Russie: Frau Baronin v. Rückmann, aus Petersburg; Frau Gutsbes. v. Pakoreska, aus Bukarest. — Stadt London: Baron von Borken-Auerose, Rittergutsbesitzer, aus Auerose; Freiherr v. Wedell, Rittergutsbesitzer, aus Menzlin. — Hotel du Nord: Graf v. Gneisenau, Major a. D. und Rittergutsbesitzer, aus Sommerschenburg. — Luz's Hotel: v. Bockum, General-Major a. D., aus Paulsdorf. — Victoria-Hotel: Baron von Medem, Kaiserlich Russischer Major, mit Frau Gemahlin, aus Mitau. — Schlösser's Hotel garni: v. Holtzendorf, Rittergutsbesitzer, aus Bruchhagen; Frau Generalin v. Grabow, aus Stettin.

Berlin-Potsdamer Bahnhof. 17. Juni 2 Uhr nach Potsdam: Se. Excellenz der Minister des Königl. Hauses, Graf zu Stolberg. — 2¾ Uhr von Potsdam: General-Lieut. v. Prittwitz. — 3¼ Uhr von Potsdam: Flügel-Adjut. Oberst v. Bonin. — 5¾ Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich, Se. Durchl. Fürst Boguslaw Radziwill, General-Adjut., General-Lieut. v. Neumann, Obrist-Lieut. v. Schöler. — 11 Uhr von Potsdam: Se. Königl. Hoheit der Prinz Albrecht.

18. Juni. 8¾ Uhr von Potsdam: Se. Excellenz der Minister des Königl. Hauses Graf zu Stolberg, General v. Hirschfeld, Flügel-Adj. Oberst v. Brauchitsch, zurück 12 Uhr. — 10¾ Uhr von Potsdam: Ihre Königl. Hoheiten Prinz Carl und Prinzessin Friedrich der Niederlande. — 12 Uhr nach Potsdam: Flügel-Adj. Oberst v. Bonin. — 12¾ Uhr von Potsdam: Se. Durchlaucht Fürst-Statthalter von Polen, Graf Paskiewitsch-Eriwansky nebst Gefolge.

— Der „Magd. Corr." schreibt aus Lauchhammer vom 14. Juni: Heute Morgen ist die Reiter-Statue des Hochseligen Königs für Königsberg in Pr. von hier abgegangen. Ein Berliner Eilfuhren-Comité hat den Transport nach Königsberg übernommen und gedenkt in 30 Tagen den Weg dahin zurückzulegen. Mit 26 Pferden wurde von hier abgefahren. Die schwierigste Passage ist von hier bis zur Chaussee nach Elsterwerda. Mit dem eigends dazu gebauten Wagen erreicht das Denkmal eine Höhe von 20 Fuß und eine Schwere, die sich auf 250 Centner belaufen mag. Nach Menschengedenken ist alle Vorsicht angewendet, und von Seiten der hiesigen Administration sind keine Kosten gescheut, um Wagen und Denkmal so zu verwahren, daß kein Unglück geschehen kann. Von Elsterwerda geht es auf der Chaussee über Liebenwerda, Herzberg, Jüterbogk, Potsdam, Berlin, Küstrin, Landsberg a. W., Stargard, Marienburg, Elbing und Braunsberg. An einzelnen Orten müssen die Thore ausgegraben und von der Küstriner Brücke die Ueberdachung abgenommen werden. In allen Orten, und namentlich in größeren Städten, wird die Ankunft dieses Fuhr-Colosses die Bewohner in Staunen versetzen. Da das Ganze mit mehreren Leinwanddecken verhüllt ist, so kann das Publicum nichts von der Statue sehen. Von der Höhe des Denkmals wehen vorn und hinten große Preußische Fahnen mit Blumensträußen. An der Vorder-Seite steht auf rothem Grunde, von einem Eichenkranz umschlossen, der Namenszug des Königs mit der Krone, und die 4 Seiten sind festlich mit Kränzen geschmückt, die hoffentlich an den verschiedenen Stationen Zuwachs erhalten werden. — Das Postament geht auf 2 großen Frachtwagen, von denen jeder mit 70 Centnern beladen ist, der Reiter-Statue nach und wird eher als diese in Königsberg eintreffen, woselbst man schon mit dem Bau des 10 Fuß hohen Granitsockels ernstlich beschäftigt ist. — Wenn Alles glücklich hinkommt, so wird das Denkmal den 3. August in Königsberg feierlich enthüllt werden.

— In Bezug auf die, der Reiterstatue des großen Königs noch etwa hinzuzufügenden künstlerischen Umgebungen und eines die Hauptgruppe abgrenzenden Hintergrundes glaubt die „Pr. Ztg." folgende genauere Mittheilungen machen zu können. Nachdem die Statue selbst errichtet worden, handelt es sich darum, den Platz um dieselbe gehörig, und zwar nach allen Seiten hin, abzugränzen. Hierbei ist sogleich klar, daß der gegenwärtige Eingang der Linden sich nicht in geeigneter Weise dafür darstellt: er ist zu nahe herangerückt und unangemessen in seinen Eckpfeilern; es müssen diese und einige Bäume dahinter weggenommen werden, um den gehörigen Raum für die Statue nach der Rückseite hin zu gewinnen. Um danach einen wirksamen Hintergrund zu schaffen, sind mehrere Vorschläge gemacht worden; unter anderen ging einer dahin, einen Triumphbogen aus Marmor zu errichten und den König gleichsam aus ihm hervorreiten zu lassen. Der dagegen erhobene Einwurf, daß dadurch die Statue selbst gedrückt erscheinen würde, dürfte sich wohl durch eine leichtere architektonische Form des Bogens beseitigen lassen; aber schwer wiegt der Kostenpunkt, denn der Bau würde nicht geringe Kosten verursachen. So wird man sich gegenwärtig nur darauf beschränken, den Platz um die Statue richtig abzugrenzen und ihr von allen Seiten Freiheit zu gewähren, mit minder kostspieligen Eck-Bauten am Eingange der Linden, größere Pläne aber der Zukunft anheimgeben.

— V Der Grundstein zu der zweiten katholischen Kirche auf dem Köpenicker Felde soll in einigen Wochen gelegt werden. Nach den Plänen des Bau-Comité's, an dessen Spitze der Geh. Rath v. Olfers steht, ist der Bau auf 6 Jahre bis zu seiner Vollendung berechnet. Die zu dem Bauzwecke vorhandene Summe beträgt im Ganzen bis jetzt 35,000 Thlr., wovon 15,000 Thlr. durch Privatsammlungen aufgebracht, 20,000 Thlr. aus der Staatskasse zugeflossen sind.

— Eine der größten Seltenheiten im Krystallpalast ist die von der „Englischen und auswärtigen Bibelgesellschaft (British and Foreign Bible Society)" dahin gelieferte polyglotte Bibel, in nicht weniger als 130 Sprachen gedruckt. Ein solches Werk ist ohne Beispiel, denn es giebt kein anderes Buch, von welchem Uebersetzungen auch nur im vierten Theile so vieler Sprachen existiren.

— Der für den Kölner Dombau in das Leben getretene akademische Dombau-Verein hat sich bereits über folgende Universitäten und akademische Lehr-Anstalten ausgebreitet: Berlin, Bonn, Braunsberg, Breslau, Brixen, Dillingen, Freiburg, Gießen, Hildesheim, Kremsmünster, Luxemburg, Münster, Paderborn, Pelplin, Rostock, Rottenburg, Trier und Tübingen. Außerdem haben die Eleven der hiesigen K. Bau-Akademie einen Hülfsverein zum Kölner Dombau gebildet, der bereits 150 Mitglieder zählt.

— V Die dem Künstler Heidel aufgetragene Ausführung einer Statue der Iphigenia, zu welcher er in Folge seiner vor Kurzem erschienenen Umrisse zu Goethe's „Iphigenia auf Tauris" ein Modell anfertigte, schreitet rasch vor. Die Statue soll für die Sr. Maj. dem Könige gehörige reizende Villa Charlottenhof bestimmt sein.

— V Die Menge der Statuen in Erz und Marmor, die bereits unsre Stadt zieren, wird, dem Vernehmen nach, abermals durch vorläufig vier Gruppen vermehrt, die, in kürzester Zeit von den Künstlern Wolff, Wichmann u. A. vollendet, ihren längst bestimmten Platz auf der Schloßbrücke erhalten werden. Es sind eigentlich acht Gruppen für die Brücke bestimmt, wie die Granitwürfel dies andeuten, und sollte die Aufstellung aller zugleich geschehen. In der Voraussicht, daß die Vollendung der zweiten vier noch längere Zeit in Anspruch nehmen dürfte, werden nun die ersten vier als kunstvolle Vorläufer für jene vor den Blick des Schauers treten.

— V Gegen die projectirte Verlegung des hiesigen Wollmarkts nach der Dresdener Straße hat sich gleich den Behörden auch die hiesige Kaufmannschaft ausgesprochen.

— Bekanntlich ist bei der neuern Organisation der Schutzmannschaft, welche früher aus vier mit den Buchstaben A—D bezeichneten Abtheilungen bestanden, noch eine fünfte, mit E bezeichnete Abtheilung errichtet worden. Dieselbe besteht größtentheils aus gedienten unverheiratheten Leuten und wird hauptsächlich zum Patrouillendienst, als Markt-, Theater-, Eisenbahn- und Fuhrwerks-Polizei benutzt. Neuerdings hat diese E-Abtheilung in ihrer Uniform vor der übrigen Schutzmannschaft eine Abzeichnung erhalten, welche darin besteht, daß der Uniformrock durchweg mit einem hellblauen Tuchpaspel und die Aermel-Aufschläge mit mehreren blanken Uniformsknöpfen versehen worden sind.

— Das diesjährige Frühlings-Schützenfest der hiesigen Schützengilde ist beendet. Es begann, wie in der Regel, mit dem letzten Pfingsttage und endete mit dem am vorgestrigen Tage stattgefundenen Vogelschießen. Mit dem Silberschießen ward das Fest eröffnet; die Scheibe hatte dabei eine Distanz von 240 Schritten; die ersten Silberpreise erhielten die Herren Fuhrmann und Zierlein. Beim gestrigen Vogelschießen betrug die Schußweite, wie gewöhnlich, nur etwa 100 Schritte, wobei jedoch das Zielen, durch die Schwankungen der Vogelstange im Winde, seine großen Schwierigkeiten hatte. Das Schießen begann nach Mittag und endete nach 6 Uhr, als der Vogel fiel. Die Fahne schoß der Büchsenmacher Adami, den Apfel der Glasermeister Kummerow; die übrigen Theile kamen in Stücken herunter. Der Rumpf fiel auf den Schuß des Gastwirths Kubbe. Am Rumpfe, der in der Mitte geklebt war, befanden sich noch fünf Preise; unter anderen beide Flügel. Herr Gastwirth Kubbe ist demnach der Vogelkönig, und dies wird er sein, bis im Herbst-Schützenfeste ein anderer Rumpf fällt und ein neuer Vogelkönig an seine Stelle tritt. Herr Kubbe ward mit den üblichen Insignien, einem goldenen Vogel an grünem Bande, bekleidet, die ihm so lange verbleiben, bis er einen Nachfolger hat, dem er dieselben überliefern und an sich selbst durch eine Medaille ersetzen kann. Das Schießen fand mit aufgelegten Büchsen statt, da der Stutzen, dessen Einrichtung das „Schießen aus freier Hand" so sehr begünstigt, bisher bei der Berliner Schützengilde noch nicht eingeführt ist. Das Schützenfest selbst litt an allgemeiner Theilnahmlosigkeit. Nur der tausendste Theil der Einwohner Berlins gehört der Schützengilde an, und von dieser kaum 400 Mann starken Mitgliederzahl waren ein Drittel am Feste erschienen. Einem großen Theil des Berliner Publicums ist das Fest gar nicht bekannt geworden. Trotz dessen und trotz des schlechten Wetters hatte sich der Schützen-Platz eines zahlreichen Zuspruchs zu erfreuen. Charakteristisch war es, daß die Kuchenbäcker, um den Geschmack des Publicums an ihren Waaren zu erhöhen, denselben, so viel als thunlich, die Gestalt des alten Fritzen gegeben hatten. Die Buden der Gypsfiguren-Fabrikanten enthielten fast nur die Statuette des großen Königs, dem als Pendant Napoleon und der alte Blücher gegeben waren. Es wurde viel darum gewürfelt, und die glücklichen Gewinner nahmen, so beschwerlich dies auch sein mochte, den alten Fritzen in den Arm und trugen ihn mit zufriedenem Stolze nach Hause. (Pr. Z.)

— Der ehemalige Studiosus A. L. Liebheit, welcher unterm 9. December 1850 wegen Meineides verurtheilt worden, ist laut Erkenntniß vom 22. Februar 1851 auf die desfalls eingelegte Appellation für nicht schuldig erklärt und die Kosten niedergeschlagen worden.

— V Der Polizei-Secretair Blümner ist in Folge einer gegen ihn eingeleiteten Disciplinaruntersuchung von seinem Amte suspendirt worden. Derselbe gehörte bekanntlich zu den hervorragendsten Besuchern der „Ewigen Lampe", über welche „Beschäftigung" ihm jetzt ein unerwartetes Licht aufgegangen sein dürfte.

— V Die Direction des Königsstädter Theaters zeigt in den Zeitungen an, „daß sie nunmehr den bestimmten Entschluß gefaßt hat, nach Ablauf dieses Monats das Theater nicht wieder zu eröffnen." Sehr niedlich gebrüllt, nur nicht ganz aus der richtigen Tonart; „daß die Direction entschlossen worden ist, die Thüren nicht mehr zu öffnen", hätte wahrer geklungen.

— V In der „Spenerschen Zeitung" ergeht sich ein „Unus pro multis" in dem Friedrich-Wilhelmsstädtischen Stadttheile — wo, beiläufig bemerkt, Zuschauer noch vor 24 Jahren zugeschaut, wie die liebe Jugend dort auf den Sümpfen Schlittschuh lief, auf welchen sich jetzt comfortable pallastähnliche Gebäude erheben. „Unus" besucht das Theater, das elegante Töpfersche Hotel mit seinem Hamburger Delikatessenkeller und geräth zuletzt in die freundliche Schäfer'sche Kaffee-Villa und ihren „von hohen Wipfeln beschatteten Garten", belegen am Ufer der sanfthinströmenden, melancholisch-murmelnden Panke, unseres Märkischen Stromes, der bis jetzt noch keine Deutsche Flotte trägt, aber durch seinen Erguß in die Spree und damit indirekt in die Havel, Elbe und Nordsee dennoch in nähere Berührung mit sothaner Flotte zu kommen strebt. Nachdem Unus pro multis alle genießbaren Vorzüge des Schäferschen Kaffeehauses, z. B. Baiersches Bier und Mokka-Trank, rühmend erwähnt hat, wogegen Zuschauer nicht das Geringste einwenden will, schließt er mit folgender Verwunderung: „Ein Wunder bleibt es demnach immer, daß bei den vortrefflichen Leistungen des Etablissements Herr Rellstab dasselbe in seinen Kritiken noch nicht gelobt und angepriesen hat." — Zuschauer muß gestehn, daß solch naive Verwunderung ihn selbst verwundert hat. — Warum? Darum! Unser dicker Ballet-Con-Rell-Stäbler wäre der Mann, dieses „Darum", genügend erläutern zu können.

Madrid ernannt, mit welcher Stelle 50,000 Realen Gehalt und 30,000 Realen Repräsentationskosten verbunden sind. — Die Corvette „Colon" und die Brigg „Patriota" von der Kriegsmarine haben Befehl erhalten, sich nach Lissabon zu begeben. Miraflores, der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, will eine starke Besetzung der Grenze gegen Portugal, welche Ansicht Bravo Murillo nicht theilt. — Man spricht viel vom Bau einer Eisenbahn von Aranjuez nach Alicante. — Der Großstallmeister der Königin, Marquis Malpica, ist an die Stelle des verstorbenen Herzogs von Frias zum Ritter des goldenen Vließes ernannt worden.

Portugal.

— Weiteren Nachrichten aus Lissabon vom 6. Juni zufolge, ist dem Herzoge von Terceira der Portugiesische Gesandtschaftsposten in Petersburg angeboten worden; er wird jedoch wahrscheinlich nach Paris gehen. Der Vicomte Sa da Bandeira ist zum Gesandten in London ausersehen, hat aber noch nicht erklärt, ob er annehmen wird. Der Vicomte von Azeaga, Bruder des Herzogs von Saldanha, ist in gleicher Eigenschaft nach Madrid gegangen. — Bei dem 16. Regiment ist neulich der Herzog von Saldanha in effigie beerdigt worden. Einige Offiziere haben den Vorfall zu beschönigen versucht, indem sie sagten, durch jene Handlung habe die jetzige bessere Kost angedeutet werden sollen, denn die Soldaten hätten das schlechtere Essen verscharrt, wie man in Portugal in der Nacht vor Ostern mit den gesalzenen Fischen zu thun pflegt. Indessen ist es durch Thatsachen erwiesen, daß die begrabene Figur wie Saldanha bekleidet war; die Soldaten sollen vorher von zwei wohlbekannten Cabralisten mit Wein reichlich bewirthet worden sein. Das Militair in Belem, als es von dem Vorfall hörte, bekleidete eine Puppe als Graf Thomar, führte dieselbe wie einen armen Sünder umher, erschoß sie dann, und warf sie, wie es heißt, vor den Augen einiger Mitglieder der königl. Familie in eine Höhle; die Königin selbst soll Zeugin dieses Schauspiels gewesen sein müssen.

Schweden.

Stockholm, 11. Juni. [Vermischtes.] Der König, der während seines Aufenthaltes auf Haga von einem leichten Flußfieber befallen war, befindet sich wieder in der Besserung und wird in ein paar Tagen dem Staatsrathe präsidiren. — Das Plenum des Reichstages discutirte während der letzten Tage im Ritter- und Adelsstande sowohl wie im Bürgerstande über die Zollreform. — Aus Fahlun wird berichtet, daß Professor J. Akerman den ihm von der Akademie der Wissenschaften ertheilten Auftrag, die Ausstellung in London zu besuchen, abgelehnt hat. — Die Fregatte „Josefine" nebst den Corvetten „Lagerbjelke" und „Jarramas" sind am Donnerstag von Carlscrona auf ihre Uebungsfahrt ausgelaufen. — Gegen 100 Personen, Männer, Weiber und Kinder, aus Christianstadt-Lehn und Ostgothland sind am 6. in Gothenburg angekommen, um nach Nordamerika auszuwandern.

Griechenland.

Athen, Dienstag, 10. Juni. (T. C.-B.) **Ein neues Ministerium ist gebildet; Melesopulos: das Innere; Paikos: das Aeußere; Damiakos — Deputirter von Hydra — Justiz; Barboglu: Cultus und Unterricht; Christides behält die Finanzen; Oberst Millios: Krieg; Kriesis erhält die Präsidentschaft und das Portefeuille der Marine. — Man verspricht sich wenig Dauer von der neuen Combination.**

Ein Brandstiftungs-Prozeß.

(Schluß.) **Schwurgerichtsverhandlung** vom 17ten Juni 1851. Beim Beginn der heutigen Sitzung wird den Geschworenen zuerst mitgetheilt, daß die bereits gestern erwähnte, bei dem Angeklagten Schröder unter dessen Tisch angenagelt gefundene Schwammleine 26 Ellen lang sei. Darauf wird ein Versuch angestellt, wie lange eine Elle dieses Schwammes brenne, und ist das Resultat, daß sie auf einer, an einem zugfreien Orte aufgestellten eisernen Platte 32 Minuten gebrannt hat, und daß mithin eine 26 Ellen lange Schwammleine dem Brandstifter volle 13 Stunden Zeit gebe, sich von dem Orte seines Verbrechens zu entfernen, ehe der angezündete Schwamm sein Ende und damit das Ziel des eigentlichen Zündstoffes erreicht. Eben so wird den Geschworenen mitgetheilt, daß ein anderes, auf einem Grundstücke in der Gegend von Rheinsberg gefundenes, mit Schwefel getränktes dünnes Tau 61 Ellen gemessen habe.

Die Verhandlung wendet sich sodann zu dem bereits gestern erwähnten zweiten Fall der Anklage, zum Brande auf der Friedrichsthaler Glashütte bei Oranienburg. Auch dieser Fall giebt dem vorigen nichts an den mannigfachsten Verwickelungen nach, ja übertrifft ihn vielleicht darin. Folgendes sind die wesentlichsten Momente.

Der Angeklagte Betzin hatte die gedachte Glashütte, nachdem sein Vorgänger auf derselben banquerott geworden und die Glasfabrikation eingestellt war, für 18,960 Thlr. gekauft und 12,500 Thlr. Schulden auf derselben. Der Werth des Grundstückes stand zu diesem Preise in keinem rechten Verhältnisse, er bestand hauptsächlich in dem Ertrage einiger Hofelwiesen, den der Angeklagte auf ca. 1000 Centner angiebt, und aus dem Einkommen aus den Miethen der dort wohnenden Kolonisten. Dagegen war die Armenpflege eine große Last für den Besitzer. Beim Eingehen der Hütte nämlich hatten sich zwar mehrere der auf ihr bis dahin beschäftigten Arbeiterfamilien nach anderen Glashütten gewendet, die meisten derselben waren aber zurückgeblieben und fielen als Arme dem gegenwärtigen Besitzer zur Last. Konnte er sie wohl wegen Nichtzahlung der Miethe ermittiren lassen, so mußte er sie doch von Polizei wegen wieder aufnehmen und unterstützen. Durch, wie es scheint aus Mangel an Betriebsfonds hervorgegangene schlechte Bewirthschaftung war das Gut vollends heruntergekommen, so daß zur Zeit des Brandes das ganze Inventarium, außer einigen wenigen Ackergeräthschaften und geringen Hausmöbeln, nur aus 2 Pferden bestand.

Im Jahre 1849 engagirte der in Rheinsberg wohnende Betzin den Angeklagten Schröder als seinen Verwalter auf Friedrichsthal. Er behauptet, niemals davon gehört zu haben, daß Schröder in dem allgemeinen Ruf als Brandstifter gestanden und im Volksmunde den Namen: „Oberfeuerwerker" gehabt habe. An jährlichem Gehalt will Schröder von Betzin 60 Thlr. empfangen haben, während dieser, (der, wie späterhin Burrmeister während des dahin schlagenden Verhörs mit Schröder den Sitzungssaal verlassen muß) nur von 50 Thlr. wissen will. Schröder behauptet auch, daß diese Summe ihm contractlich festgesetzt und der Contract am Abend vor seiner Abreise nach Friedrichsthal geschlossen worden sei, wogegen der Andere wiederum aussagt, es sei gar kein Contract verabredet und das Engagement bereits im März vollzogen worden. Kaum aber war dies Verhältniß zwischen den beiden Angekl. öffentlich bekannt geworden, so lief auch schon bei der Königl. Regierung in Potsdam eine anonyme Denunciation ein, dahingehend, daß Friedrichsthal jedenfalls nächstens abbrennen werde. Diese Vorhersagung traf auch in der Nacht vom 13ten bis 14ten April ein, ungefähr 8 Tage nach der Ankunft des Schröder daselbst. Am 10. d. M. fand sich zum Besuch des Schröder sein Freund und Mitangeklagter Burrmeister ein, angeblich, wie Schröder anführt, um ihm Gesellschaft zu leisten und gegen die vielen bösen Menschen in Friedrichsthal zu schützen, wogegen der Andere behauptet, auf Einladung Schröders zur Jagd. Am 12ten verließ Burrmeister wieder das Gut und will sich über Oranienburg nach Rheinsberg zurückbegeben haben. Daß er sich fortbegeben, bekunden mehrere Zeugen, daß er aber die Reise auch wirklich fortgesetzt und bereits am 13ten in Rheinsberg eingetroffen sei, dafür hat er zwar zu drei verschiedenen Malen Versuche gemacht, drei verschiedene Zeugen zu stellen, der Beweis ist ihm aber stets mißglückt; die Zeugen wissen von Nichts. Am 13ten Mittags ließ Schröder anspannen, um nach Liebenwalde zu fahren, wo er, wie er zuerst angegeben, geglaubt habe, seine Braut zu finden, und wie er später behauptet, die Friedrichsthaler Fischerei habe verpachten wollen. Nach eigenem Geständniß hatte er bei dieser Reise nicht die Absicht, in Liebenwalde zu übernachten, sondern noch an demselben Tage zurückzukehren, und dennoch nahm er seine Wäsche und Kleidungsstücke mit, so wie sämmtliche sich auf das Gut beziehenden Papiere und die vorhandenen Pettschafte. Auch gab er, nachdem er selbst Alles wohl verschlossen hatte, vor seiner Abreise einem Dienstjungen den Spritzenschlauch zur Aufbewahrung: „denn man könne nicht wissen, was vorkomme." Ebenso hatte er mehrere Tage vorher von dem nämlichen Dienstjungen einen großen Haufen kleiner und großer Spähne aus dem Kuhstall unter die Treppe des Wohnhauses bringen lassen, angeblich, um das Heizungsmaterial näher zu haben. In Liebenwalde angekommen, hat sich der Angeklagte aber weder nach einem Fischer, noch nach seiner Braut erkundigt, sondern sich müßig umhergetrieben und auch ohne Zweck die Nacht dort verweilt. In dieser Nacht, gegen 4 Uhr Morgens, wurde der, der Friedrichsthaler Glashütte gegenüber wohnende Commissionsrath Weigel von seinem Privatwächter mit dem Rufe geweckt, daß es drüben brenne. Weigel konnte von seinen Fenstern aus erkennen, daß der Kuhstall in Friedrichsthal lichterloh brannte und, nachdem er Befehl ertheilt, sofort mit der Spritze dahin zu eilen, auch, daß bald darauf eine große blutrothe Feuersäule, wie wenn sie von Terpentin oder dergl. herrühre, aus dem Wohnhause aufstieg, die dann nach einigen Minuten zusammenbrach und sich zuletzt in den gewöhnlichen Feuerschein verwandelte. Als er später selbst hinkam, fand er bereits mehrere Personen zum Löschen vor, die ihm, wie auch heute im Termin, seine Wahrnehmung bestätigten, daß das Feuer zuerst im Kuhstall ausgebrochen, dann aber auch plötzlich das Wohnhaus gebrannt habe, ohne daß irgend Flugfeuer stattgehabt oder der Wind dahin gestanden habe; das Feuer im Wohnhause sei vielmehr von einem unter der Treppe liegenden Haufen Spähne ausgegangen und habe sich von diesem aus der Treppe mitgetheilt. Bei näherer Nachforschung fand man auch in einer Häcksellade im Pferdestall ein großes Stück brennenden Kiehn, das noch rechtzeitig erstickt wurde. Das Feuer war mithin an drei verschiedenen Stellen angelegt, denn daß eine absichtliche Brandstiftung versucht worden, lag offen am Tage. Der verursachte Schaden belief sich auf 8315 Thlr. Aber namenlos wäre das Unglück gewesen, wenn das Feuer nicht frühzeitig genug entdeckt worden und der starke Südwind, der des Abends zuvor wehte, sich nicht in der Nacht gedreht und gelegt hätte; denn dann hätte sich die wahrscheinlich nicht mehr zu dämpfende Feuersgluth nicht bloß auf die übrigen Wirthschaftsgebäude, sondern vornehmlich auch auf die Colonistenwohnungen werfen müssen, und damit die letzten Habseligkeiten der Tagelöhner und Ortsarmen zerstört haben. Daß das Feuer aber ein von ruchloser Hand angelegtes war, geht außer anderen Umständen auch noch besonders aus diesem hervor. Man hat nämlich in dem am Tage zuvor frisch geharkten Sande Fußtritte von dem Garten herkommend bemerkt, die sich nach einem in dem verschlossenen Wohnhause offen stehenden Fenster gewendet, dort auf dem Gesims, beim Einsteigen in das Fenster, Spuren von schmutziger Erde hinterlassen und dann wieder vom Fenster aus denselben Weg zurückgenommen haben.

Dieses Verbrechens sind nun die drei Angeklagten Betzin, Schröder und Burrmeister verdächtig; Betzin, daß er den Auftrag gegeben, und Schröder und Burrmeister, daß sie ihn ausgeführt. Außer den bereits angeführten Verdachtsgründen ist noch folgender Umstand zu erwähnen. Als sich der Landrath des Kreises einige Zeit nach dem Brande in Geschäftsangelegenheiten in Friedrichsthal aufhielt, sah er sich genöthigt, in Folge einer ihm von einem Ortsarmen zugekommenen Beschwerde über Schröder, der auch nach dem Brande noch in Betzin's Diensten blieb, diesen in Gegenwart des Letzteren hart anzulassen, Vorwürfe, denen auch Betzin, wiewohl augenscheinlich ungern, beistimmen mußte. Darüber wurde Schröder aufgebracht und sagte zu seinem Principal: „Nun, wenn man mir denn durchaus an die Kehle will, dann werde ich auch noch andere Sachen vorbringen", über welche Aeußerung Betzin in sichtbare Verlegenheit gerieth.

Da inzwischen die Brandstiftungen in der Umgegend fortdauerten, die allgemeine Stimme aber Schröder sowohl als den Urheber dieser als den des früheren Friedrichsthalschen bezeichnete, so drang der Landrath zuerst schriftlich in Betzin, und als diese Aufforderung nichts fruchtete, späterhin noch mündlich in ihn, seinen Verwalter zu entlassen. Und erst jetzt, als ihm ernstlich vorgehalten wurde, daß seine Ehre durch dies Verhältniß leide und das Gerücht sogar ihn in eine gewisse Abhängigkeit von Schröder versetze, entließ er den Schröder; zahlte ihm für circa 8 Monate Dienste nicht bloß das volle Jahrgehalt, sondern stellte ihm auch ein höchst günstiges Entlassungszeugniß aus.

Die drei Angeklagten läugnen nun, wenn auch unter den mannigfachsten Widersprüchen, die That entschieden ab; während Betzin und Schröder dies nicht ohne sichtbare Verlegenheit thun, läßt sich Burrmeister mit großer Dreistigkeit und Zungengeläufigkeit aus und hat, sobald ihm Widersprüche und Unwahrheiten nachgewiesen werden, sofort neue Ausflüchte bei der Hand.

Nachdem das Verhör der auch in diesem Falle zu vernehmenden 20 Zeugen um 1 Uhr Mittags beendet, beginnt um 2 Uhr das Plaidoyer, dem sich gegen 8 Uhr Abends das Resumé des Präsidenten anschließt, worauf sich gegen 10 Uhr die Geschwornen zur Berathung zurückziehen.

Zum ersteren Falle werden ihnen ungefähr dahin gehende Fragen vorgelegt: 1) Ist Schröder schuldig, vorsätzlich und in der Absicht, dem Wolff dadurch Nutzen zu verschaffen, Feuer angelegt; 2) ist Wolff schuldig, dem Schröder dazu den Auftrag gegeben; 3) ist Burrmeister schuldig, eine vorsätzliche Brandstiftung verübt und damit auch andere bewohnte Gebäude in Gefahr gebracht; 4) ist Schröder und 5) ist Betzin schuldig, Auftrag zu dieser That gegeben zu haben?

Zur allgemeinen Verwunderung erscheinen die Geschwornen nach kaum halbstündiger Berathung schon wieder im Sitzungssaal und sprechen über Schröder und Wolff das Schuldig, über Burrmeister und Betzin das Nichtschuldig aus. In Folge dieses Spruchs wird jeder der beiden Ersteren vom Gerichtshofe zu lebenswieriger Zuchthausstrafe verurtheilt, die beiden Anderen dagegen freigesprochen und demnach auch sofort auf freien Fuß gestellt. Der Schluß der Sitzung war 11½ Uhr Nachts.

Berliner Getreidebericht vom 13. Juni 1851.

(Schluß.)

Bei den Bewegungen in fast allen Artikeln hat der Rüböl-Handel allein das Mißgeschick, von der Speculation stiefmütterlich behandelt zu sein. Eine kleine Besserung, die sich hin und wieder zeigt, verschwindet eben so schnell wie sie gekommen war. Es wurden in den letzten 8 Tagen höhere Forderungen gemacht, aber auch nur theilweise zugestanden; jetzt ist es wieder stiller und so matt wie vorher. Loco heute ohne Umsatz, 9 11/12 Thlr. Br., 9⅞ Thlr. Gld., pr. diesen Monat 9 11/12 Thlr. B., 9⅞ Thlr. bez., 9⅞ Thlr. G., pr. Juni — Juli 9 11/12 Thlr. Br., 9⅞ Thlr. G., pr. Juli — August 10 1/12 Thlr. Br., 9 11/12 Thlr. Gld., pr. August — September 10⅙ und 1/12 Thlr. verk., 10⅙ Thlr. B., 10 1/12 Thlr. G., pr. September — October 10¼ Thlr. B., 10⅙ Thlr. bez. u. G., pr. October — November 10¼ Thlr. B., 10⅙ Thlr. G., pr. November — December 10⅓ Thlr. B., 10¼ Thlr. Geld.

Leinöl loco 11⅓ a 11½, bez. 11⅓ Thlr., ferner gefordert, Lieferung 11⅓ Br., 11⅙ Gld. Mohnöl 13 — 12½ Thlr. Hanföl 13½ Thlr. Palmöl 11½ Thlr. Südseethran 11½ Thlr.

Spiritus ohne eigentlichen speculativen Begehr, scheint augenblicklich nur in den Roggenbewegungen einen Stützpunkt zu finden. Der Abzug im Großen stockt. Loco-Waare war in dieser Woche wenig zugeführt und hatte sich circa ⅙ Thlr. gebessert, während die Preise auf Lieferung sich nur wenig höher stellten. Heute, bei allgemein stillem Geschäft, war billiger zu kaufen. Loco ohne Faß zu 16⅔, 16⅝ und 16½ begeben, pr. Juni 16 bez. und Brf. 15 11/12 Gld., pr. Juni — Juli 15⅞ a 15⅚, verk. 15⅚ Brf., 15¾ Gld., pr. Juli — Aug. 15⅚ und ⅞ verk., 15⅞ Brf., 15¾ Gld., pr. Aug. — Sept. 16 und 15 11/12 verk., 16⅙ Brf. 16 Gld. pr. Sept. — Oct. 16¼ u. 16 verk. 16⅙ Brf. 16 Gld. 10800 pCt.

Landmarkt: Weizen ca. 2 Wspl. 55 Thlr., Roggen ca. 23 Wspl. 37 — 44 Thlr., Gerste ca. 12 Wspl. 34 — 35 Thlr., Hafer ca. 135 Wspl. 29—34 Thlr., Erbsen 45 Thlr.

Zufuhr auf dem Wasser vom 6. bis 12. d. M.:

Neustadt-Eberſw.: 457 Wspl. Weizen, 1049 Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, 308 Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, 10 Wspl. Oelsaat, — Ctr. Mehl, 500 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, 119 Gebind Spiritus.

Brieskow: 346 Wspl. Weizen, 62 Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, — Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, — Wspl. Oelsaat, 1936 Ctr. Mehl, — Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, — Ctr. Thran, 52 Geb. Spiritus.

Zusammen 803 Wspl. Weizen, 1111 Wspl. Roggen, — Wspl. Gerste, 308 Wspl. Hafer, — Wspl. Erbsen, 10 Wspl. Oelsaat, 6195 Ctr. Mehl, 500 Ctr. Rüböl, — Ctr. Leinöl, 171 Geb. Spiritus.

Vom 22. März bis 12. Juni: 5163 Wspl. Weizen, 14,312 Wspl. Roggen, 1392 Wspl. Gerste, 8982 Wspl. Hafer, 364 Wspl. Erbsen, 375 Wspl. Oelsaat, 37,710 Ctr. Mehl, 5339 Ctr. Rüböl, 1047 Ctr. Leinöl, 120 Ctr. Thran, 7521 Geb. Spiritus.

Vom Sonntag bis Mittwoch Abend war das Wetter bei öfteren Platzregen sehr stürmisch und kühl. Gestern änderte die Temperatur. Die Luft ist seitdem wesentlich milder und heute bei einigen Gewitterschauern sehr warm.

Woll-Berichte.

Pösneck, 13. Juni. Der gestern hier abgehaltene Wollmarkt war von den Produzenten mehr als je befahren und es wurden ca. 6000 Stein Kammwollen zum Verkauf aufgestellt, die bis auf einen kleinen Theil von Sächsischen Wollkämmern gekauft wurden. Der Preis gegen den vorjähr. Markt war durchschnittlich 3½ Thlr. pr. Stein, wobei zu erwähnen ist, daß die vorjährigen Marktpreise durchschnittlich um 1½ a 2 Thlr. pr. Stein höher, als auf anderen Märkten waren. Verkauft wurden: ordinaire Kammwollen zu 8½ a 9 Thlr., mittelfeine (B.) zu 9½ a 10 Thlr., feine (A) zu 10½ a 11½ Thlr. pr. Stein, und nur eine Partie erlangte 12 Thlr.

Torgau, 12. Juni. Das zum Verkauf angebotene Quantum betrug circa 3700 Stein und ist auch als verkauft zu betrachten. Nach Qualität sind 10 a 14 Thlr. pr. Stein coulant, mithin ¾ a 1 Thlr. weniger als voriges Jahr bewilligt. Das Quantum voriges Jahr belief sich nur auf ca. 2500 Stein.

Wien, 16. Juni. In Tuchwollen wurde vorige Woche nichts gemacht. Von Zackel- und Zigaja wurden 130 Ballen Prima Wallachische von 60 — 62 fl. verkauft. Angelangt sind 130 Ballen Widdiner und 80 B. serbische Gerberwollen.

Pesth, 12. Juni. Kleine Partien Einschur wurden zu etwas gedrückteren Preisen als im Markt verkauft. So wurde die Lipta'sche Wolle angeblich a 117, die Kegl'sche Pesther Bodenwolle aus zweiter Hand a 88 fl. pr. Ctr. verkauft.

---

† Die Tante Voß, bei der für Geld und gute Worte der Schulbegriff Unmöglichkeit in sein lächerliches Nichts zerstiebert, ist heute, nachdem sie vor wenigen Tagen das „Weiß'sche Kinderballet" polizeilich einigermaßen ungünstig geschildert, wieder transcendental geworden und entwickelt, von dem Axiom Preußisch Courant ausgehend,

„daß alle Productionen durch den lebhaftesten Beifall und Hervor-„ruf sowohl der Kinder als ihrer Lehrerin belohnt wurden, welche „zugleich in dieser Anerkennung des gesammten, sehr zahlreichen — „ausgewählten — Publikums eine glänzende Genugthuung für „manche ihr zugefügte Unbill empfing."

Letzteres geht auf Zuschauer und wird fortgesetzt. Was aber die Belohnung anbetrifft, so möchten wir sie weder gewähren, noch empfangen, und wenn das Publikum auch vielleicht „ausgewählt" gewesen, zahlreich war es wohl weniger.

₊ Zu den sieben Wunderwerken der Welt ist in neuerer Zeit das achte gekommen, daß Miether ihre Miethe nicht pünktlich, überhaupt gar nicht bezahlen, was jedoch die Hauseigenthümer gerade nicht zur Bewunderung hinreißen soll. So liebenswürdig sind sie inzwischen, daß sie sich von den ausziehenden Restanten möglichst theuere Pfänder des Andenkens ausbitten und selbige sorgsam aufbewahren. Ein ausgerückter Miether hatte nun Sehnsucht, seine Siebensachen wiederzusehen, welche der Hausbesitzer inne behalten und eingeschlossen hatte. Was thut er? Er schließt die Wohnung, wo er früher gehaust, heimlich auf, spielt mit einigen Verbündeten Möbelwagen und befördert die als Pfand zurückgelassenen Möbeln hinter des Hausbesitzers Rücken in die neu gemietheten vier Pfähle. „Wart'", denkt der Eigenthümer, „dich werd' ich möbeln!" Verklagt ihn, giebt an, daß der schuldige Miether die verschlossene Thür zu der betreffenden Pfandkammer mittelst Nachschlüssels geöffnet habe, und es entsteht in Folge dieser Denunciation die kitzliche Frage: ob entweder Diebstahl an eigenen Sachen vorliege, sintemal durch die Abpfändung der Sachen deren Besitz vorläufig auf den Wirth übergegangen sei, oder ob es sich um gewaltsame Selbsthülfe handele. Der competente Gerichtshof schloß sich indeß weder der einen noch der andern Meinung an, sondern schränkte den Fall auf „einfache Selbsthülfe" ein. Denn die Verhandlung dieses fraglichen Diebstahls an eigenen Sachen hatte es in Zweifel gelassen: ob der Eingang zu den abgepfändeten Möbeln wirklich, wie der Wirth behauptete, mit einem Nachschlüssel geöffnet worden, oder mit einem ächten, ursprünglich für das Schlüsselloch bestimmten Schlüssel, der sich noch in des Angeklagten Händen befunden haben könnte. Auch sei nur dann ein Diebstahl anzunehmen, wenn der Miether die heimlich entführten Sachen verkauft und dadurch den Wirth um das Unterpfand gebracht hätte. Aber solches sei nicht geschehen: der Miether habe sein vermeintliches Eigenthum nur in seine neue Wohnung genommen, und sie dort mit Beschlag belegen zu lassen, hätte dem Hausbesitzer ja unverzüglich freigestanden. In Anbetracht jedoch, daß der geheime Abholer seiner Sachen dabei auf besonders pfiffige Weise zu Werke gegangen, wurde er zur höchstmöglichen Strafe für die „einfache Selbsthülfe" verurtheilt, will sagen zu 50 Thlr. Geldbuße oder sechs Wochen Gefängniß, in welchem letzteren Falle er das bekannte Freihaus auf dem Molkenmarkte sechs Wochen lang zu hüten haben dürfte.

! — ! Der wiederhergestellte, restaurirte „Publicist" („Ich habe aufgehört, Beamter zu sein") hat gestern seine Probe-Nummern in die Welt geschickt. Um solche möglichst interessant zu machen, theilt er als erste Gerichts-Nachricht sehr ausführlich mit: wie es kam, daß des „Publicisten" Redacteur, „Actuar" (jetzt Ex) Thiele wegen Injurien gegen den Chef-Redacteur der „Kreuzzeitung" verurtheilet worden ist, verurtheilet auch in zweiter Instanz, obschon herabgesetzt. Wir gratuliren dem aufgehört Habenden, Beamter zu sein, jetzo bloß Publicist Seienden, zu dieser glücklichen Wahl seines Stoffes und wünschen ihm für die ferneren Nummern Gegenstände von gleichem Interesse. Daß in dem Prozeß-Berichte beiläufig eine gewisse Gereiztheit gegen den Dr. Stieber (jetzt Polizeirath) sich geltend macht, wird derselbe einem Geldbuße thuenden Publicisten um so lieber verzeihen, da in einem zu den Acten gereichten Briefe, den Stieber an Thiele geschrieben, Jener anerkennt: „daß der „Publicist" ihm gute Dienste (gesperrt!) geleistet habe und daß er demselben viel verdanke." (Auch die letztere Sperre ist von dem „Publicisten" selbst angeordnet, und wir erfahren außerdem durch diesen interessanten Artikel: daß Dr. Stieber seinerseits sich gesperrt hat, anzuerkennen: „die Vertheidigungsschrift verfaßt und an Thiele mitgetheilt zu haben." Herrliche Enthüllung der Mysterien injuriöser Zeitungs-Artikelchen!)

₊ Der „Publizist" will wissen, daß die Polizei seit Kurzem keinem verheiratheten Mann anders mehr einen Paß oder eine Paßkarte ertheile, „als wenn die Ehefrau ihre Einwilligung dazu gebe." — Zu der Stellung unter polizeiliche Aufsicht käme demnach noch eine gleichsam officielle Stellung unter den Pantoffel. In Scribe's trefflicher Lustspiele einem sagt der Mann bekanntlich: „Ich mache eine Vergnügungs-Reise. Meine Frau bleibt zu Hause!"

Kreistagslieder.

III.

Und das Müllerthier singt weiter:
Es ist doch just recht heiter,
Daß die Herrn Gothaner all'
Kommen schmachvoll jetzt zu Fall.
Schalten jüngst im ganzen Land
Auf den demokratischen passiven Widerstand,
Der hülfe nichts und sei sehr schlecht,
Und die Demokraten hätten passiv zu widerstehen gar kein Recht.

Sie saßen damals in manchem Parlamentshaus
Und lachten die Demokraten wegen des passiven Widerstandes aus.
Und jetzo, was thuen selber sie?
Lernt's von mir armem Müllervieh:
Sie machen jetzt durchs ganze Land
Gegen die Kreistage passiven Widerstand;
Ihr Herren von Gotha, das ist ja sehr heiter —
Hoppe, Hoppe, Reiter, wenn er fällt, dann leit' er!
Plumps!

— Am 13ten d. M. Nachmittags 5 Uhr stand das große Londoner Schachturnier folgendermaßen: Williams hat die ersten 4 Partien gegen Mucklow gewonnen, Anderssen aus Breslau schlug Szen aus Pesth, Wywill besiegte den tapferen Capitain Kennedy, und zwischen Staunton und Horrwitz schwankt noch die Waagschaale. Jeder dieser Helden hat bis jetzt 2 Partieen gewonnen. Erst wenn diese beiden Kämpen mit einander zum Abschluß gekommen sind, kann die entscheidende Paarung der letzten Sieger vor sich gehen.

— V Daß Trier im Trink-Lande liegt, wird man, wenn die geographischen Kenntnisse nicht so weit reichen sollten, aus dem Geschenk ermessen, das vor wenigen Tagen die dortige Bürgerschaft ihrem Ober-Bürgermeister verehrte. Es war eine Bowle! — ob gefüllt, wird nicht berichtet.

— † Wie man sich in der Stadt erzählt, hätten zwei oder drei Ober-Präsidenten auf eine „unangemessene Weise" gegen die neuesten Circular-Rescripte der Regierung remonstrirt. Hoffen wir, daß das Europäische Gleichgewicht durch eine „angemessene" Belehrung restaurirt werden wird.

— V „Onkel" berichtet, daß die Seehandlung gegenwärtig eifrig mit der Abwickelung ihrer verschiedenen Fabrik-Angelegenheiten beschäftigt sei, um dem Privat-Unternehmungsgeiste größern Spielraum zu lassen. — Wenn die geehrte Seehandlung erlaubt, wollen wir „abwickeln" helfen, vielleicht gelingt es unserm Privat-Unternehmungsgeist, das verwickeltste Ende des Knäuels gleich mit abzuwickeln.

! — ! Neues Seitenstück zu den „feindlichen Brüdern." Die „Gerichts-Zeitung" beklagt sich öffentlich über das „von interessirten Personen verbreitete Gerücht, als ob sie zu Gunsten neuer Blätter ähnlicher Tendenz zum 1. Juli eingehe." Aber sie werde fortbestehen, nach wie vor in gleicher Weise, und sie bittet ihre Leser, sich durch derartige falsche Gerüchte nicht beirren zu lassen. Auch ersucht sie „alle löblichen Zeitungs-Redactionen höflichst", daß sie ihr helfen, obiges Gerücht, um es unhöflich auszudrücken, Lügen zu strafen. „Es sei! Gewährt ihr die Bitte!" — Zuschauer geht mit gutem Beispiele voran, denn er hat hohe Stiefel an, erbittet sich aber dafür von der „Gerichts-Zeitung" nur das Eine, auch höflichst, wie er von jeher gewesen: daß er nicht mit den übrigen Zeitungen in Bausch und Bogen, nicht mit dem, was man so im Leben „löblich" nennt, zusammen gelobt wird. Lieber einen „erfrischenden, gesunden Tadel!"

— Z Der Kroll'sche Bau dürfte rascher vollendet sein, als man geglaubt. Der geschickte Architekt Tietz, der den Wiederaufbau leitet, hat nach sorgfältiger Prüfung gefunden, daß die Umfassungsmauern wieder benutzt werden können, da ihre Stärke dem Brande muthig Stand gehalten. So wird vermuthlich schon in 6 Wochen das Gebäude sein Dach erhalten. Fräulein Kroll, die thätige Leiterin des Ganzen, hat noch die Concession zu einem Sommer- und Winter-Theater erhalten, und wird in Folge dessen ein Theil des innern Raumes zu einem Theater-Lokal eingerichtet werden.

— Z Theater-Notizen. Herr v. Hülsen scheint seinen schon früher kundgegebenen Entschluß, das Schauspiel, namentlich aber das Lustspiel — wofür ihm wohl der größte Theil des Publicums dankbar sein dürfte — zu heben, auch zur Ausführung bringen zu wollen. — Ueber das bevorstehende Engagement Beckmann's haben wir schon berichtet. Noch mehrere Komiker sollen durch Gastspiel geprüft werden, ob sie als Mitglieder für unsere Hofbühne genügen. So wird in der nächsten Zeit zu diesem Zweck Herr Menzel aus Leipzig auftreten. Ersatz für das Lustspiel ist nöthig, wenn man an die noch nicht ergänzten Lücken von Schneider, Rüthling, Wauer, Wiehl sich erinnert. Auch ein junger Mann vom Wiener Hofburgtheater, Friedrich Devrient, als jugendlicher Liebhaber dort gerne gesehen, ist von Herrn v. Hülsen zu einem Gastspiele aufgefordert. Der Name hat in der Künstlerwelt guten Klang, Herr Fr. Devrient ist ein Sohn der einst berühmten Schröder-Devrient und Carl Devrient's, des in Charakter- und Heldenzeichnungen hervorragenden Künstlers in Hannover. — Die Anstellung eines als Musiker und früherer darstellender Künstler bekannten Regisseurs für die Oper steht ebenfalls bevor. Solche Bemühungen machen der neuen Verwaltung alle Ehre.

Berlins kirchliche Verwahrlosung.

(Hülferuf zu dem neuen Kirchenbau in der Friedrich-Wilhelmsstadt. Berlin, bei W. Schultze.)

Eine nachdrückliche Ergänzung, Erläuterung und Bekräftigung jener Bitte, die der evangelisch kirchliche Verein für die Friedrich-Wilhelmsstadt zu Berlin unter dem 4. März d. J. um Beiträge zur Erbauung einer neuen Kirche in dem genannten Stadttheile erlassen hat. Die Flugschrift füllt zwar kaum einen Bogen, aber sie redet mit Thatsachen, die zu einem Folianten voll gerechter Klagen Stoff geben dürften. Berlin mit seiner gegenwärtigen Bevölkerung von mehr als 419 000 Einwohnern hat noch nicht mehr evangelische Pfarrer, als zu der Zeit, da es nur 100,000 Seelen zählte. Denn die vier neu entstandenen Pfarren in den Vorstädten sind keine Vermehrung, indem andererseits mehrere Stellen (namentlich dritter Prediger) eingegangen sind. Allerdings ist die Zahl der Kirchen unter der vorigen und gegenwärtigen Regierung um 6 gewachsen, um 3 kleine und 3 mittelgroße. Jedoch die neue Werder'sche Kirche trat an die Stelle von zwei früher vorhandenen, die im Jahre 1821 abgebrochen worden, und der Neubau, äußerlich, im Style des Mittelalters, so musterhaft, ist bekanntlich in der Hauptsache, in akustischer Hinsicht, mißlungen. Die große Petrikirche, seit 1809 40 Jahre lang eine Brandstätte, wird endlich wieder neu gebaut; dagegen die neue Kirche in der Weberstraße, welche der weit über 60,000 Seelen zählenden St. Georgen-Parochie zur mehr als je Noth thuenden Hülfe kommen soll, droht eine Ruine zu bleiben. Denn der Bau stockt nun bereits Jahr und Tag! An eigentliche Seelsorge ist bei den übergroßen Kirchsprengeln wenig oder gar nicht zu denken; der Unterricht für Hunderte von Confirmanden übersteigt offenbar die Kraft des Einzelnen; Taufen und Trauungen müssen übereilt, oft mehrere zusammen vollzogen werden, und von einem tieferen Eingehen auf die persönlichen Verhältnisse der Gemeindeglieder kann nicht die Rede sein. So sagt der Verfasser wohl nicht zu viel, wenn er Berlin „die kirchlich verwahrloseteste große Stadt der ganzen Christenheit" nennt. Möge denn sein dringender Hülferuf zum Besten des neuen Kirchenbaues nicht ungehört verhallen. Es zählt die seit 25 Jahren neu entstandene Friedrich-Wilhelmsstadt, um deren kirchliches Bedürfniß es sich handelt, 12 — 14,000 Einwohner, und diese sind mit ihrer Erbauung an die weit entlegene Sophienkirche gewiesen, an welcher für eine Gemeinde von mindestens 40,000 Seelen nur 2 Prediger angestellt sind. Der Bauplatz ist bereits für 1900 Thaler angekauft und bezahlt, die Kosten der Kirche sind auf 8 — 10,000 Thaler veranschlagt. Diese Summe, wie bald wäre sie beisammen, wollte Jeder nach Kräften sein Scherflein auf dem Grundsteine des neuen Gotteshauses opfern!

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Hermine Dhein mit Hrn. Ferd. Kubig hies.; Frl. Minna Bethke mit Hrn. Dr. Schäffer hies.; Frl. Auguste Jahn mit Hrn. Louis Elsmann hies.

Verbindungen.

Rudolph von Kahlden auf Krumke.
Helene von Kahlden, geb. **von Winckler.**
Dresden, 14. Juni 1851.

Hr. J. Schweder mit Frl. Ida Sichel zu London.

Geburten.

Ein Sohn dem Hrn. H. Gantenberg hies.

Todesfälle.

Am 12ten d. M., früh 4½ Uhr, starb in Rügenwalde mein lieber Vater, der emeritirte Prediger **Johann Carl Just,** Ritter 2c., im 76sten Lebensjahre, dem die hohe Gnade geworden ist, als Bote Jesu Christi funfzig Jahre hindurch das Evangelium zu verkündigen, und zwar den Gemeinden zu Naseband und Rützenhagen. Mit Bitte um stille Theilnahme Namens sämmtlicher Hinterbliebenen

Albert Just, Justizrath.

Neu-Stettin, den 16. Juni 1851.

Gestern Nacht um ¼ nach 11 Uhr starb meine geliebte Frau Marie, geb. Kretschmer, in ihrem 36. Lebensjahre nach einer 11jährigen überaus glücklichen Ehe an der Schwindsucht, nachdem wir Tages zuvor das Ziel einer weiten Reise zur Herstellung ihrer Gesundheit mühsam erreicht hatten. Diese traurige Anzeige widme ich entfernten Verwandten und Freunden in Stelle jeder besonderen Meldung mit der Bitte um freundliche Theilnahme für mich und meine verwaisten 3 kleinen Kinder.

Salzbrunn in Schlesien, den 16. Juni 1851.

Massow, Pr.-Lieut. a. D. und Kreissteuer-Einnehmer in Mogilno.

Königliche Schauspiele.

Mittwoch, 18. Juni. Im Opernhause. 70ste Abonnementsvorstellung. Ein Feldlager in Schlesien, Oper in 3 Aufzügen. Musik von Meyerbeer. Tänze von Hoguet. Anfang 6 Uhr.

In Potsdam. Auf Allerhöchsten Befehl: Stille Wasser sind tief, Lustspiel in 4 Abtheilungen, von Schröder. (Frau Mitterwurzer, vom Königlich Sächsischen Hoftheater zu Dresden: Baronin von Holmbach, als Gastrolle.) Anfang halb 7 Uhr.

Donnerstag, 19. Juni. Im Opernhause. 71ste Abonnements-Vorstellung. Auf Allerhöchsten Befehl: Das hübsche Mädchen von Gent, großes pantomimisches Ballet in 3 Acten und 9 Bildern, von St. Georges und Albert, scenirt von Hoguet. Vorher: Der Verschwiegene wider Willen, Lustspiel in 1 Act, von Kotzebue.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Donnerstag, den 19. Juni. Gastvorstellung der Königsberger Operngesellschaft. Zum ersten Male: Der Barbier von Sevilla, komische Oper in 2 Akten, Musik von Rossini. Anfang halb 7 Uhr. Freie Entreen sind nicht gültig.

Preise der Plätze: Fremden-Loge 1 Thlr. 10 Sgr 2c.

Freitag, den 20 Juni. Auf Begehren: Besser früher als später, Lustspiel in 3 Akten, nach dem Französischen von F. Heine.

Kroll's Garten.

Donnerstag, den 19. d.: Czaar und Zimmermann, komische Oper in 3 Acten, von Lortzing. Anf. 6 Uhr, des Concerts 5 Uhr. Entree 5 Sgr., zu num. Plätzen 5 Sgr. extra.

Die Generalversammlung des Vereins für König und Vaterland findet gemäß der an die verehrlichen Vereins-Mitglieder ergangenen besondern Einladung am Donnerstag, den 19. Juni, Abends 7 Uhr, im Hotel des Princes statt.

Berlin, den 15. Juni 1851.

Der Vorstand des Vereins für König und Vaterland.

Zum Denkmal des Grafen von Brandenburg sind ferner eingegangen:

Von Lesern der „N. Preuß. Ztg." in Bremen 100 Thlr. in L.d'or a 8⅔ pCt. 108 Thlr. 22 Sgr. 6 Pf. Durch den Superintendent Ideler in Templin unter den Predigern der Diöcese Templin gesammelt: von den Predigern Niemeyer in Dölln 15 Sgr. Wölfert in Friedrichswalde 10 Sgr. Sörgel in Ringewalde 10 Sgr. Grünthal in Herzfelde 15 Sgr. Torfstecher in Thomsdorf 15 Sgr. Brühl in Rutenberg 1 Thlr. Wittschock in Lychen 5 Sgr. Ober-Prediger Reinhards das. 15 Sgr. Predigern Niedlich in Templin 15 Sgr. Grieser das. 10 Sgr. und dem Superintendenten Ideler das. 1 Thlr. Von den Professoren Fr. Argelander in Bonn als zeitiger Rector 2 Thlr. Seel das. 1 Thlr. C. Monnard das. 1 Thlr. Brandis das. 1 Thlr. Dem Universitäts-Richter von Salomon das. 1 Thlr. Den Professoren Perthes das. 1 Thlr. Lassen das. 15 Sgr. Achterfeld das. 1 Thlr. Hoylschner das. 1 Thlr. Scholz das. 1 Thlr. Aschbach das. 1 Thlr. Albers das. 15 Sgr. Budge das. 10 Sgr. Den Kreis-Physikern Böcker das. 10 Sgr. und Hoppe das. 10 Sgr. Den Professoren Walter das. 2 Thlr. Rothe das 1 Thlr. Knoodt das. 1 Thlr. Noeggerath das. 1 Thlr. Schweitzer das. 10 Sgr. Dem Inspector des botanischen Gartens v. Simring das. 20 Sgr. Den Professoren Loebell das. 1 Thlr. Neumann das. 1 Thlr. Bleck das. 1 Thlr. und Hilgers das. 20 Sgr. Aus dem ältern Landwirthschaftlichen Verein zu Oels durch den Herzogl. Kammer-Director v. Keltsch gesammelt: Vom Kammer-Director und Gutsbesitzer v. Keltsch in Oels 5 Thlr. Hauptmann und Gutsbesitzer v. Scheliha in Zevel 5 Thlr. Majoratsherrn Grafen Kospoth zu Brese 5 Thlr. Gutsbesitzer Gr. Bethusy zu Langenhoff 2 Thlr. Majoratsbesitzer Gr. Schwerin zu Bohrau 5 Thlr. Gutsbesitzer Gr. Pfeil zu Wildschütz 3 Thlr. Gutsbesitzer v. d. Berswordt zu Schwierse 3 Thlr. Oberamtmann Stapelfeldt zu Dobrischau 1 Thlr. Oberamtmann Scholtz zu Bernstadt 1 Thlr. Wirthschafts-Director Jaenisch zu Briese 1 Thlr. Gutsbes. v. Prittwitz zu Wiesegrade 2 Thlr. Landschafts-Director v. Rosenberg-Lipinski zu Gutwohne 2 Thlr. Apotheker Oswald zu Oels 1 Thlr. Gutsbesitzer Saeber zu Paulwitz 1 Thlr. Oberamtmann Weber zu Würsemberg 2 Thlr. Freiherrn v. Fircks, Oberst a. D., Mitglied der I. Kammer, 5 Thlr. Von dem evangelischen Pred. Flath in Schubin 15 Thlr. Summa 181 Thlr. 17 Sgr. 6 Pf. Mit Hinzurechnung der früheren Beträge 2948 Thlr. 17 Sgr. 1 Pf.

Börse von Berlin, den 18. Juni.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz.	141⅜ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	141⅛ B.
Hamburg	300 Mk.	kurz.	150⅛ bez.
do.	300 Mk.	2 Mt.	149⅜ bez.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 19½ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	79¹¹⁄₁₂ G.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	81⅜ bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	101⅛ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99¼ G.
Leipzig in Court. im 14-Thr.-F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅝ B.
do.	100 Fl.	2 Mt.	99¼ G.
Frankfurt a. M. südd. W.	100 Fl.	2 Mt.	56. 14 G.
Petersburg	100 SR.	3 W.	104¾ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105¾ bez. B.	Grossh.-P.-Pfdbr.	3½	91⅞ bez.
St.-Anl. v. 1850	4½	102⅞ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	
St.-Schuld-Sch.	3½	87½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95⅜ bez.
Seeh. Präm.-Sch.	—	129½ B.	Kur-u. Nm. Pfdbr.	3½	96 bez.
K. u. Nm. Schuldv.	3½	83¾ G.	Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	104½ G.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½	83¼ G.	Pr. Bk.-Anth.-Sch.	—	96⅛ bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	91 G.	Cass. Ver. Bk.-Act.	—	
Grossh. Posen do.	4	101⅛ G.	Fr. Goldm. à 5 th.	—	108⅛ bez.

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Aachen-Düsseld.	4	85 G.	Magdeb.-Leipzig.	4	216 B.
Berg.-Märkische	4	37½ G.	do. Prior.	4	
do. Prior.	5	100½ B.	do. Wittenb.	4	56¼ G.
Berl.-Anh. A. B.	4	110⅞, ⅝, ¾ bz.	do. Prior.	5	102 B.
do. Prior.	4	97½ bz.	Mecklenburger	4	32 B.
Berl.-Hamburger	4	97⅜ B.	Niederschl. Märk.	3½	89 a ¼ bz.
do. Prior.	4½	102⅜ B.	do. Prior.	4	96 bez. u. G.
do. 2. Em.	4½	100⅜ G.	do. Prior.	5	103 B.
Berlin-Potsdam-			do. 3. Serie	5	103⅛ G.
Magdeburger	4	69⅛ bz.	N.-Schl.-M. Zwgb.	4	26¼ G.
do. Prior.	4	95½ bz.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	103⅛ B.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	102⅜ G.	do. St. Prior.	5	
Berlin-Stettin	4	124⅜ bz.	Oberschl. Lit. A.	3½	130½ a ¾ bz.
do. Prior.	5	104⅛ B.	do. Lit. B.	3½	120 B.
Bonn-Cölner	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4		Prz. W. (St.-Voh.)	4	34 B.
Cöthen-Bernburg	2½	50 B.	do. Prior.	5	
Cöln-Minden	3½	106½, 6 a ⅜ bz.	do. 2. Serie	5	
do. Prior.	4½	102½ bz. G.	Rheinische	4	63¼ a ⅛ bz.
do. do.	5	105½ G.	do. St.-Prior.	4	81 a ⅛ bz.
Crakau-Oberschl.	4	80 bz.	do. Prior.	4	90½ G.
do. Prior.	4	86 B.	do. v. Staatgar.	3½	82⅛ B.
Düsseld.-Elberf.	4	96 G.	Ruhrort-Cr. K. G.	3½	81 G.
do. Prior.	4	93 bz.	Stargard-Posen	3½	85⅜ bz. u. G.
Fr. Wilh.-Nordb.	4	37⅜ bz. B.	Thüringer	4	69⅛ B.
do. Prior.	5	97⅛ G.	do. Prior.	4½	101⅜ bz.
Kiel-Altona	4	97⅛ B.	Wilhelmsbahn	4	74½ bis 78½ bz.
Magdeb. Halberst.	4	141 B.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4	99 G.	Zarskoje-Selo	—	81 B.

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	111½ bez.	poln. P.-O. à 300 fl.	—	143½ B.
do. do. do.	4½	100 B.	poln. Bank-C. L. A.	5	94½ bez.
do. 1. Anl. b. Hope	4		do. do. L. B.	—	19 B.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	93½ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	99⅜ G.
do. poln. Schatz-O.	4	81⅜ bez. u. G.	Kurh. P. Sch. à 40th	—	31⅜ B.
poln. Pfandbr. alte	4	95 G.	N. Bad. Anl. à 35 fl.	—	18⅛ G.
do. do. neue	4	95 G.	A. Dess. L. B. A. Lt. A	4	146 B.
poln. P.-O. à 500 fl.	4	83½ bez.	do. do. Lt. B.	4	118 B.

Die Börse, Anfangs matter, schloss wieder fester, namentlich wurden für Wilhelmsbahn-Actien zum Schlusse bedeutend höhere Preise geboten.

Berliner Getreidebericht vom 17. Juni.

Weizen loco u. Qu.	55 — 60	pr. Juli/Aug.	10½ B. ¾ G.
Roggen do. do.	39 a 42	pr. Aug./Spt.	10½ B. ¾ G.
82. pr. Juni/Juli	38 a ⅞ a 38½ bz.	pr. Spt./Okt.	10⅜ a ½ bz. u. B. ⁵⁄₁₂ G.
pr. Juli/Aug.	38½ a 39 bz. u. B.	Lein-Oel loco	11½ bz.
pr. Sept./Oct.	do. do.	Rapps	65 nominell.
Erbsen, Kochwaare	40 — 45	Rübsen	60 nominell.
Futterwaare	38 — 40	Spiritus loco o. F.	16½ bz.
Hafer loco u. Qu.	30 — 32	do. mit Faß	16 B.
Gerste, große, loco	28 — 32	pr. Juni/Juli	15⅞ a ½ bz. u. G. 16 B.
Rüb-Oel loco	10½ bz.	pr. Juli/Aug.	do. do.
pr. Juni/Juli	10½ B. ⅛ bz. u. G.	pr. Sept./Okt.	16⅛ bz. 16¹⁄₁₂ G.

Roggen neuerdings ca. 1 Thlr. pr. Wispel höher. Rüböl und Spiritus fester und ebenfalls höher bezahlt.

Markt-Preise von Getreide.

Berlin, den 16. Juni.

Zu Lande: Weizen 2 Thlr. 10 Sgr., auch 2 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.; Roggen 1 Thlr. 18 Sgr. 9 Pf.; Hafer 1 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf., auch 1 Thlr. 10 Sgr.

Zu Wasser: Weizen (weißer) 2 Thlr. 15 Sgr., auch 2 Thlr. 12 Sgr. 6 Pf. und 2 Thlr. 10 Sgr.; Roggen 1 Thlr. 20 Sgr., auch 1 Thlr. 16 Sgr. 3 Pf.; große Gerste 1 Thlr. 11 Sgr. 3 Pf.; kleine Gerste 1 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf.; Hafer 1 Thlr. 7 Sgr. 6 Pf.; Erbsen 1 Thlr. 20 Sgr. (schlechte Sorte).

Den 14. Juni.

Das Schock Stroh 9 Thlr. 20 Sgr., auch 8 Thlr. 20 Sgr. Heu der Ctr. 22 Sgr. 6 Pf., geringere Sorte auch 20 Sgr.

Telegraphische Depeschen.

Wien, den 17. Juni. 5% Metall. 95½. do. 4½% 83½. Bank-Actien 1130. Nordbahn 131½. 1839r Loose 119½. Lombardische Anleihe 92⅜. Mailänder —. London 12,15. Augsburg 124½. Amsterdam 174. Hamburg 183½. Paris 147½. Gold 31. Silber 25½. Coupons ⅜. Baluten und Contanten fest.

Frankfurt a. M., den 17. Juni. Nordbahn 40½. 4½% Metall. 67⅜. 5% Metall. 76½. Bank-Actien 1177. 1834r Loose 159. 1839r Loose 96½. Span. 35½. Badische 33½. Kurhessen 31½. Lombardische Anleihe 74½. Wien 95½. London 118½. Paris 94½.

Hamburg, den 17. Juni. Berlin-Hamburg 97. Köln-Minden 105½. Magdeb.-Wittenb. 56½. Kieler 97½. Span. 3% 33. Russ.-Engl. Anleihe 95½. London 13 Mk. 2½ ß. Paris 189½. Wien 184. Weizen begehrt, hochgehalten, Roggen fest.

Paris, 17. Juni. 3% 55,45. 5% 92,45.

London, 16. Juni. Consols 96⅞ a ⅞. Korn weniger belebt, aber kein Abschlag.

(Telegraphisches Correspondenz-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Leipzig, den 17. Juni. Leipzig-Dresden 143½ B., 142½ G. Sächsisch-Baierische 85½ B., 85 G. Sächsisch-Schlesische 96⅜ G. Chemnitz-Risaer —. Löbau-Zittau 22 B. Magdeburg-Leipzig 217½ G. Berlin-Anhalter 109⅜ G. Köln-Mindener 106 G. Fr.-Wilh.-Nordbahn —. Altona-Kiel —. Anhalt-Deßauer Landesbank Lit. A. 145 G. do. Lit. B. 117½ B., 117½ G. Preuß. Bank-Antheile 96 B., 95⅜ G. Oesterr. Banknoten 82⅜ B., 82⅜ G.

Paris, den 15. Juni. (Sonntag.) Rente 92,45 a 47½ gemacht.

Auswärtige Marktberichte.

Stettin, 17. Juni. Weizen belebtes Geschäft, durch hohe Forderungen der Inhaber der Handel gering, pomm. und märk. gelber 91 — 90 Pfd. und 90 — 89 Pfd. 59 a 62 Thlr. verlangt, schles. gelber 90 und 90 — 89 Pfd. 58 a 69 Thlr. verlangt.

Roggen fest und animirt, Abgeber halten zurück, zur Stelle 87 — 88 Pfd. 38½ Thlr. bez., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 37½ Thlr. bez., pr. Juli — August 82 Pfd. 37½ Thlr. bez., pr. September — October 82 Pfd. 36⅞ Thlr. bez.

Gerste, große und kleine 30 a 33 Thlr. pr. 25 Schffl. nach Qualität.

Hafer pomm. und schles. 29 a 31 Thlr. pr. 26 Scheffel.

Rapps und Rübsen 63 Thlr.

Rüböl. Die Haltung blieb fest, wenig Umgang. Zur Stelle 9⅞ a 9⅞ Thlr., pr. Juni — Juli 9⅞ Thlr., pr. September — October 10 Thlr. bez., pr. October — November 10 Thlr. B.

Spiritus, mäßige Frage steigerte die Preise ein wenig. Aus erster Hand am Landmarkt nichts da, aus zweiter Hand loco ohne Faß 21½ % B., do. mit Faß 23 % G., pr. Juni — Juli mit Faß 23 % G., pr. Juli — August mit Faß 22½ % G., 22⅞ % B., pr. August mit Faß 22⅞ % bez., 22½ % B., pr. September — Oktober 22½ % bez. u. B.

Zink 4 Thlr. 11½ Sgr. zu machen.

Am Landmarkt: Weizen 54 a 57, Roggen 37 a 39, Gerste 29 a 32, Hafer 30 a 31, Erbsen 39 a 41 Thlr.

Breslau, 17. Juni. Getreidemarkt unverändert, viele Aufträge sind zu niedrig limitirt, daher kein Geschäft. Heute bezahlte man Weizen weißer 60 — 65 Sgr., gelber 59 — 63 Sgr., Roggen 38 — 42½ Sgr., Gerste 32 — 35½ Sgr., Hafer 32 — 34 Sgr., und Koch-Erbsen 40 — 44 Sgr. Oelsaaten nichts gehandelt. Kleesaat fest, rothe 6½ — 10½ Thlr., weiße 5 — 11 Thlr. Spiritus 7½ Thlr. bez. Rüböl 10½ Thlr. B. Zink loco 4 Thlr. 6 Sgr. zu bedingen.

Magdeburg, 17. Juni. Weizen 47 a 51 Thlr., Roggen — a — Thlr., Gerste — a — Thlr. Hafer 30 a — Thlr. Kartoffel-Spiritus loco 22½ Thlr. pr. 14,400 % Tr.

Amsterdam, den 13. Juni. Weizen etwas höher, 128 Pfd. jähr. rhein. 233 Fl., 129 — 130 Pfd. bunt. poln. 280 a 283 Fl., 131 Pfd. do. 287 Fl., 128 Pfd. bunt. poln. 276 Fl., 127 Pfd. rhein. 236 Fl., 129 Pfd. do. 243 Fl., 126 Pfd. gering. alt. fries. 215 Fl. 117 Pfd. blauspitzig. fries. 185 Fl., 131 Pfd. alt. geldern. 245 Fl., 130 Pfd. do. 240 Fl. Roggen gut preishaltend, 124 Pfd. preuß. 165 Fl., 118 Pfd. odeff. 154 Fl., 125 Pfd. alter schles. 175 Fl., 119 — 120 Pfd. preuß. 158 a 160 Fl., 126 Pfd. anclamm. 180 Fl. Gerste gut preishaltend, 110 Pfd. neue fries. Winter- 133 Fl., 108 Pfd. do. Sommer- 125 Fl., 110 Pfd. neu. dän. 138 Fl., 114 Pfd. do. 142 Fl.

Kohlsaamen preishaltend, auf 9 Faß gleich 55 L., pr. September und pr. October 54½ L., pr. November 55 L., pr. April 56½ L. Leinsaamen unverändert, 104 — 107 Pfd. petersb. 265 a 270 Fl., 109 — 110 Pfd. do. 260 Fl., 108 — 109 Pfd. riga. 275 Fl. Rüböl gleich nicht williger, auf Lieferung unverändert, auf 6 Wochen 32⅜ Fl., effect. 31⅜ Fl., pr. September 32½ Fl., pr. October 32½ a ¼ Fl., pr. November 32½ Fl., pr. Dezember 32½ a 32⅜ Fl., und pr. Mai 33½ a 33⅜ Fl. Leinöl auf 6 Wochen 34½ Fl., effect. 33½ Fl. Hanföl auf 6 Wochen 36½ Fl., effect. 35½ Fl. Rübkuchen 56 a 58 Fl. Leinkuchen 8 a 10 Fl.

Ernte-Berichte.

Stettin, 16. Juni. Schon vor mehreren Tagen gingen aus verschiedenen Gegenden Klagen ein über das ungewöhnlich starke Befallen der Weizenfelder mit Rost; so lange diese vereinzelt dastanden, haben wir derselben keine Erwähnung gethan, um nicht unnöthig aufzuregen; jetzt aber mehren sich solche in dem Grade, daß wir nicht umhin können, darauf hinzuweisen, wenngleich wir noch der Hoffnung Raum geben, daß die Sache nicht so bedenklich ist, wie sie von einigen Seiten geschildert wird.

Eisenbahn-Anzeiger.

Berlin-Anhalter.

Mai-Einnahme für 27,340 Pers. und 200,691 Ctr. 83,412 Thlr.,
gegen voriges Jahr 66,675 Thlr.,
also Mai d. J. mehr 16,737 Thlr.,
vom 1. Januar bis Ende Mai 326,393 Thlr.,
mehr gegen vor. Jahr 56,285 Thlr.

Barometer- und Thermometerstand bei Petitpierre.

	Barometer.	Thermometer.
Am 17. Juni Abends 9 Uhr	24 Zoll ⁴⁄₁₀ Linien	+ 10 Gr.
Am 18. Juni Morgens 7 Uhr	28 Zoll 1²⁄₁₀ Linien	+ 9½ Gr.
Mittags halb 2 Uhr	28 Zoll 1³⁄₁₀ Linien	+ 11½ Gr.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: **Wagener.**
Verlag und
Druck von C. G. Brandis in Berlin, Deßauer Straße № 5.